Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 243 — Gelsenkirchen, Freitag, den 17. Oktober 1930 — 12. Jahrgang

Kampf der Wirtschaftskrise

Das Kampfprogramm der Sozialdemokratie

Reichskanzler Brüning spricht

Berlin, 16. Okt. (Eig. Drahtber.)

Die Erklärung, die Reichskanzler Brüning am Donnerstag für eine schwache und von innen heraus bedrohte Regierung im Reichstage abgegeben hat, war, gemessen an den früheren Reden des Reichskanzlers, in ihrem einleitenden Teil bemerkenswert bescheiden. Während Herr Brüning früher für die Regierungshandlungen seines Kabinetts in Anspruch nahm, daß sie die finanzielle Ordnung wieder hergestellt haben, hat er am Donnerstag lediglich erklärt, durch die Notverordnung seien die ersten Schritte zur Milderung der finanziellen Schwierigkeiten getan worden. Zu dieser vorsichtigen Zurückhaltung hatte Herr Brüning um so mehr Anlaß, als ihm die schwere Aufgabe oblag, auf die Kosten für das deutsche Volk hinzuweisen, die der 14. September ihm auferlegt hat. Wenn seit dem Wahltage die Geld- und Kreditverhältnisse Deutschlands sich ungeheuer verschlechtert haben, wenn Kapital- und Steuerflucht riesenhaft angewachsen sind, Verzagtheit und Kleinmut weiter um sich gegriffen haben und durch die Vertrauenskrise die Finanzen auf das schwerste geschädigt sind, die Zahl der Arbeitslosen gewaltig erhöht worden ist, so ist das die Rechnung für das Anwachsen der Nationalsozialisten, zu dem die falschen Spekulationen der Regierung erheblich beigetragen haben.

Vertrauen?

Der Reichskanzler hat aus der Bereitwilligkeit des Auslandes, Deutschland durch einen 525-Millionen-Kredit die Ueberwindung seiner Finanzschwierigkeiten zu ermöglichen, gefolgert, man solle im Inland dasselbe Vertrauen zur deutschen Wirtschaft und Regierung haben, das man ihnen jenseits der Grenzen entgegenbringt. Das wäre sicherlich wünschenswert. Aber sowohl die Zusammensetzung des Kabinetts als auch das Programm machen das recht schwer. Das gilt auch für die Darlegungen des Reichskanzlers, die im wesentlichen nur wiederholt haben, was bereits durch frühere Veröffentlichungen bekannt war. Wie soll Vertrauen zur Regierung entstehen, wenn zwar den Arbeitslosen ausreichende Unterstützung versprochen wird, gleichzeitig aber die Leistungen herabgesetzt und die Zuschüsse des Reiches im nächsten Jahre zur Erwerbslosenversicherung eingestellt werden sollen.

Der Reichskanzler versichert, die Regierung wolle keine dauernde Senkung des Reallohnes. Ihr Ziel sei die Anpassung der deutschen Preise an die sinkenden Preise des Weltmarktes. Es sei eine Senkung der Produktionskosten notwendig, die vorübergehend auch eine Senkung des Nominallohnes bedinge. Trotz dauernder Aufforderungen durch Zwischenrufe hat der Reichskanzler sich nicht zu dem Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie geäußert. Sollte er der Meinung sein, daß die Regierung sich nicht auf die Verbindlichkeitserklärung festlegen dürfe und daß ein Abbau der Löhne vor einer durchgreifenden Senkung der Preise nicht möglich sei, so wäre das zu begrüßen. Leider aber sagte er gar nichts.

Hier ist überhaupt eine der anfechtbarsten Stellen des Wirtschaftsprogramms der Regierung

So erfreulich es ist, daß die Regierung eine 6prozentige Ermäßigung der Kohlenpreise durchgesetzt hat — warum tritt diese Ermäßigung erst am 1. Dezember in Kraft? Warum folgen nicht die Eisenpreise? Warum bleibt die Preissenkung auf vielen anderen Gebieten aus? Warum plant die Regierung Maßnahmen, die zur Erhöhung der Preise besonders für Lebensmittel führen können oder führen müssen? Das alles ist unvereinbar mit einem Abbau der Löhne, aber auch mit einer Gesundung der Wirtschaft, die zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit führen soll.

Mit besonderem Interesse hat die Oeffentlichkeit auf den außenpolitischen Teil der Regierungserklärung gewartet. Wenn sie versichert, daß Deutschland wie bisher den Weg des Friedens gehen wird und eine Politik der Abenteurer ablehnt, so verzeichnen wir das mit Genugtuung. Gewiß sind Zweifel berechtigt, ob Deutschland die Reparationslasten, die der Youngplan ihm auferlegt, obwohl sie niedriger sind als früher, auf die Dauer ohne wirtschaftliche und soziale Störungen tragen kann. Aber gerade diejenigen, die die Ermäßigung der Reparationslasten im Interesse des deutschen Volkes wünschen und erstreben, haben jeden Schritt sorgsam darauf zu prüfen, ob er diesem Ziel wirklich dient, oder ob er nicht das Vertrauen zu Deutschlands Wirtschaft erschüttert und seine Kredite verschlechtert.

Ueber

das Schicksal der Regierung Brüning,

was am Sonnabend entschieden werden soll, läßt sich nichts voraussagen.

Zwar hat der Reichskanzler sein Einverständnis mit der Ueberweisung der Notverordnungen und der Anträge auf ihre Aufhebung an einen Ausschuß des Reichstages erklärt, auch Abänderungen, von denen er allerdings wünscht, daß sie das ganze Gebäude nicht zum Einsturz bringen sollen, hält er für möglich.

Ob die Regierungsparteien darin mit der Regierung übereinstimmen, steht allerdings noch nicht fest. Aber selbst wenn diese Klippe umschifft wird, bleibt die Existenz der Regierung bedroht. Neben den allgemeinen Mißtrauensanträgen liegen auch Anträge auf Mißtrauen gegen einzelne Minister, so z. B. gegen Curtius, vor, und zwar neben den Kommunisten, den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen ist auch die Landvolkpartei des Herrn Schiele, vielleicht auch sogar die Wirtschaftspartei und ein Teil der Deutschen Volkspartei den Mißtrauensanträgen zuzustimmen bereit. So kann leicht die Regierung von dieser Seite her einen schweren Schlag erhalten.

Die Haltung der Sozialdemokratie ist durch die Entschließung vom 3. Oktober gegeben.

Sie läßt sich von ihren politischen Gegnern nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben. Sie wird unbeirrt von den Radikalen rechts und links den Weg zur Rettung der Demokratie, des parlamentarischen Systems und der Rechte des arbeitenden Volkes gehen, den sie für richtig hält.

Mißtrauensantrag gegen die Regierung Braun abgelehnt

Berlin, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) Im Preußischen Landtag wurde heute der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Regierung Braun mit 233 Stimmen der Regierungsparteien gegen 198 Stimmen der Opposition abgelehnt.



Der neue Gesandte von Kolumbien

Der neu ernannte Gesandte von Kolumbien, Dr.-Ing. Laureano Gomez, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen, um sein Amt zu übernehmen.

Die Sozialdemokratie spricht Freitag

Ihre Redner sind Herm. Müller, Alwin Brandes und andere

Berlin, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) **Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat als Redner für die am Freitag im Reichstag beginnende politische Debatte den Abgeordneten Hermann Müller-Franken bestimmt. Der sozialdemokratische Abgeordnete und Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes Brandes wird zu dem Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sprechen, den Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie nicht für verbindlich zu erklären. Im übrigen behält sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor, je nach dem Verlauf der Debatte noch weitere Redner zu bestimmen.**

Hungermarsch nach Dortmund

Hungermarsch nach Dortmund, das ist die neueste Sensation des Ruhrgebiets. Die Kommunisten haben diese Parole gezimmert. Man muß wissen, wie groß die Niederlage der kommunistischen RGO. (Rote Gewerkschafts-Opposition) im Berliner Metallarbeiterkampf ist, um zu erkennen, was sich hinter diesem Hungermarsch nach Dortmund verbirgt.

In Berlin stehen 130 000 Metallarbeiter im Streik. Einmütig ist die Berliner Metallarbeiterschaft der Parole des Metallkartells gefolgt. Das heißt, der Streik wird auf gewerkschaftlicher Grundlage geführt. Die Führung des Streiks hat die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Es hat nicht an den üblichen Versuchen gefehlt, die Berliner Metallarbeiter hinter die kommunistische Führung zu bringen. Die Verleumdungen und Schmähungen der Gewerkschaftsführer durch die Kommunisten und ihre Presse, ob Rote Fahne oder Ruhr-Echo und seiner Ableger fehlten selbst jetzt nicht, wo es auf die Einheit und Geschlossenheit der Metallarbeiter Berlins allein ankommt, wenn dieser Riesenkampf gegen den beabsichtigten Lohnabbau gewonnen werden soll. Als die Kommunisten sahen, daß die Bewegung fest in der Hand der verhaßten Gewerkschaftsführer lag, ersannen sie noch im letzten Augenblick einen teuflischen Plan, den gewerkschaftlichen Kampf zu zerschlagen, und die Bewegung an sich zu reißen. Gleichviel, was aus ihr wurde. Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte die Streikparole für Mittwoch früh 9 Uhr herausgegeben. Die kommunistische Gewerkschaftsopposition aber verlegte darauf den Streikbeginn einen Tag vor, und forderte die Berliner Metallarbeiter auf, nicht am Mittwoch, sondern schon am Dienstag in den Streik zu treten. Die Berliner Metallarbeiter folgten nicht der Parole der kommunistischen RGO., sie folgten der Parole des Metallarbeiterverbandes. Von den jetzt 130 000 streikenden Metallarbeitern traten am Dienstag auf Geheiß der Kommunisten keine 5000 in den Streik. Ueber

120 000 Metallarbeiter aber folgten am Mittwoch der gewerkschaftlichen Streikparole. Dennoch aber schreibt die kommunistische Presse frech weg: „Der Streik steht unter der Leitung der RGO." Das aber tut sie zu dem Zweck, nun das Spiel in Berlin vorbeigelungen ist, andere Gebiete Deutschlands zu brandschatzen. Man sollte meinen, wenn die kommunistische RGO. die Führung des Berliner Streiks hätte, dann müßten bei einem solchen Riesenkampf die Führer der kommunistischen Gewerkschafts-Opposition in Berlin sein. Das ist aber nicht der Fall. Sie treiben sich zur Zeit in anderen Gebieten Deutschlands herum, vor allem im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Hier hat eine verstärkte Agitation der Kommunistischen Partei eingesetzt, um das Ruhrproletariat für die rote Gewerkschaftsopposition zu gewinnen. Am Sonntag hat in Bochum eine gemeinsame Sitzung der Staffelführer der kommunistischen Erwerbslosenstaffel im Ruhrgebiet, das Bezirkskomitee der revolutionären Gewerkschaftsopposition und eine Anzahl andere kommunistische Instanzen getagt, um die Vorarbeiten für die Schaffung der revolutionären Gewerkschaftsopposition im Ruhrgebiet zu treffen. Man plant eine Streikaktion im Ruhrbergbau aus Anlaß der bevorstehenden Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage und die infolge des Ablaufs des Lohnabkommens zu erwartenden neuen Tarifkämpfe. Diese Streikaktion soll eingeleitet werden mit einem für den 25., 26. und 27. Oktober geplanten „Hungermarsch der Hunderttausend" nach Dortmund. Nach Meldungen aus Bochum sollen zu dieser Demonstration auch die Arbeiter der Betriebe mobilisiert werden. So sollen nach dem Hungermarsch-Organisationsplan bei Schluß der Arbeitszeit die Arbeiter beim Verlassen der Betriebe auf dem Hungermarsch mitgeschleppt werden. Die Betriebsarbeiter sollen den Hungerdemonstranten in allen Orten Brot und Getränke zur Verfügung stellen.

Diesen Wahnsinn auszubrüten, sind nur die Kommunisten fähig. Es heißt ein frivoles Spiel mit der Not der Erwerbslosen treiben, wenn diese Pläne der Kommunisten in die Tat umgesetzt werden, denn diese Pläne sind lediglich darauf eingestellt, die gewerkschaftliche Kraft und damit den gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterschaft zu zerschlagen und somit den Erwerbslosen die einzig starke Stütze in ihrem Kampf um Arbeit und Brot zu rauben.

Aus Berlin kommt soeben die Meldung, daß in den gestrigen Abendstunden im Berliner Norden kommunistische Demonstranten Zusammenstöße mit der Polizei provoziert haben, die Polizeibeamten beschimpften und sie mit Steinen bewarfen, wobei in der Kösliner Straße aus den Häusern auch auf die Polizei geschossen wurde. Diese Provokationen und Herbeiführung von Zusammenstößen mit der Polizei in Berlin geschehen zweifellos in der Absicht, Wirrwarr hervorzurufen und die Berliner streikenden Metallarbeiter auf diese Weise zu beeinflussen. Die Kommunisten erhoffen dadurch wahrscheinlich, daß es ihnen gelingt, die Führung des Streiks schließlich doch noch an sich zu reißen.

Daß den Kommunisten im Kampf um ihre Ziele jedes Mittel recht ist, ist bekannt. Ihr Ziel ist die Zerschlagung der gewerkschaftlichen Einheit. Die Arbeiter des Ruhrgebiets tun gut, gegenüber diesem frivolen Spiel die Augen aufzuhalten und sich von den verbrecherischen Intriganten nach keiner Richtung hin beeinflussen zu lassen. Gelingt es den Kommunisten, auch nur einen Scheinerfolg zu erzielen, dann steht nicht nur der Sieg der Berliner Metallarbeiter sehr in Frage, dann ist in der gegenwärtigen Situation mit dem Schlimmsten zu rechnen. Schwächung der gewerkschaftlichen Kraft im Augenblick bedeutet nicht Sieg der kommunistischen Opposition, Schwächung der gewerkschaftlichen Kraft bedeutet heute nicht mehr und nicht weniger wie Sieg der Reaktion, Sieg des Faschismus und Zertrümmerung der Demokratie und damit Zerschlagung der Koalitionsfreiheit und der sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterbewegung, bedeutet Zerschlagung der Erfolge jahrzehntelangen Kämpfens, bedeutet für die Arbeiterschaft Knechtung auf Jahrzehnte hinaus. —e

Was sagt der Reichskanzler?

Präsident Löbe teilte bei Eröffnung der Sitzung das Ergebnis der gestern vorgenommenen Schriftführerwahl mit und gibt dann dem Reichskanzler das Wort zur Regierungserklärung:

Reichskanzler Dr. Brüning wird von den Kommunisten mit dem Ruf empfangen: „Nieder mit dem Hungerdiktator!" Sie werden von der Reichsregierung nicht erwarten, so erklärt der Kanzler, daß sie sich mit den Dingen der Vergangenheit beschäftigt. (Lärm bei den Kommunisten). Die Reichsregierung legt ein Wirtschafts- und Finanzprogramm vor, mit dem sie die schlimmsten Wirkungen der wirtschaftlichen Krise zu beheben gedenkt. Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Notverordnung, die die Reichsregierung am 26. Juli 1930 erlassen hat. Die Reichsregierung fordert die Ablehnung der Anträge auf Aufhebung der Notverordnung. Diese Notverordnung ermöglicht die Balanzierung des Reichshaushaltes und damit eine Durchführung der Sozialpolitik. (Lärmender Widerspruch bei den Kommunisten).

Präsident Löbe ruft den Abgeordneten Leow (K.) wegen seiner Zurufe zur Ordnung und kündigt schärfere Maßnahmen an.

Dr. Brüning fortfahrend: Die Reichsregierung wird sich der Beratung der Notverordnung im Reichstagsausschuß nicht widersetzen. Sie enthält unentbehrliche Vorschriften über die Gemeindefinanzierung und die Länderhaushalte. Neue Einnahmequellen sind durch sie erschlossen. Wichtige Teile der Sozialversicherung haben eine Gestaltung erhalten, die eine Rettung der Sozialversicherung erst möglich macht. Nicht zuletzt ist das Werk der Deutschen Osthilfe durch sie in Angriff genommen.

Das Defizit des nächsten Jahres wird auf eine Milliarde geschätzt

(Hört! hört!) Mit neuen Steuern und Lasten ist die Not nicht zu beheben. Daher hat die Regierung sich bisher mit Anleihen beholfen. Aber inzwischen hat der Goldmarkt sein Gesicht verändert.

Viele deutsche Kapitalisten haben in Verblendung und mangelnder Staatsgesinnung ihr Geld ins Ausland gebracht. (Lebhaftes Hört! Hört! Rufe bei den Kommunisten: Da drüben (rechts) sitzen die Kapitalverschieber!) Wären durch das Treiben dieser Elemente nicht unsere Finanzen aufs schwerste geschädigt, dann wäre der deutsche Geldmarkt wohl in der Lage gewesen, unsern dringendsten Finanzbedarf zu befriedigen. So aber waren wir genötigt, uns an das Ausland zu wenden. Vom Ausland haben wir die erforderlichen Mittel zu befriedigenden Bedingungen erhalten unter der Voraussetzung, daß die Ermächtigung zur Aufnahme und Tilgung der Anleihe durch Gesetz planmäßig festgesetzt wird.

Ich richte an Sie, meine Herren, die Aufforderung, dasselbe Vertrauen zur deutschen Wirtschaft und zur Regierung zu haben wie das Ausland. (Lärm und lebhafte Zurufe rechts und bei den Kommunisten.) Die Reichsregierung hat ihr Sanierungsprogramm bereits veröffentlicht. Seine Grundlage ist ein vollkommen ausgeglichener Haushalt für 1931, die Selbständigmachung der Arbeitslosenversicherung, Sparsamkeit auf allen Gebieten, auch bei den Gehältern (Unruhe), Vereinfachung des behördlichen Apparates, besonders auf dem Gebiet der Steuerverwaltung, so die Vorbereitung eines endgültigen Finanzausgleichs, durch den den Gemeinden auch die Verantwortung für die Einnahmen auferlegt wird. Die Reichsregierung will keine dauernde

Senkung des Reallohns,

sie will aber das unhaltbar gewordene deutsche Preisgebäude unter allen Umständen ins Wanken bringen. Das ist nicht zu erreichen, wenn nicht auch eine gewisse Beweglichkeit in die Gehälter und Löhne gebracht wird. (Unruhe links.) Alle Schichten des deutschen Volkes müssen Opfer bringen (Rufe bei den Kommunisten: „Aber die Besitzsteuern werden gesenkt!"). Dazu brauchen wir auch die Mithilfe der Beamtenschaft. (Abg. Torgler (Komm.): „Das ist immer wieder der alte Schmus!") Die Beamtenschaft wird das Opfer bringen trotz der Hetze mancher Kreise gegen das Berufsbeamtentum. (Unruhe links, Rufe bei den Kommunisten: Stegerwald! — Abg. Möricke (Komm.) erhält einen Ordnungsruf.) Die Regierung wird ungerechte Angriffe auf die Beamten abwehren. Sie nimmt für sich in Anspruch, daß sie sich an sozialer Gesinnung von keiner ihrer Vorgängerinnen übertreffen läßt. (Lärmender Widerspruch bei den Kommunisten.) Aber wir können nicht die Sozialpolitik im luftleeren Raum machen. Eine blutleere Volkswirtschaft und ein zusammengebrochener Staatshaushalt wären nicht mehr in der Lage, die Sozialpolitik weiter durchzuführen. Die Regierung wird alles tun, um möglichst viele Arbeitswillige und Arbeitstätige wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Unter allen Umständen aber wird sie eine ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen sicherstellen. Sie wird das Arbeitsschutzgesetz wieder vorlegen, dazu ein Bergarbeitergesetz, eine Neuregelung der Unfallverhütungs- und Sozialversicherung. Der Entwurf eines Preissenkungsgesetzes geht seiner Vollendung entgegen.

Unsere Preispolitik

wird vor allem einen wichtigen Schritt zur Wiederherstellung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichts bedeuten. Die Kohlenpreisbildung ist für die Selbstkosten der ganzen Produktion grundlegend. Die Ruhrbergbauindustrie hat in den von der Regierung eingelieferten Verhandlungen jetzt bereits erklärt, vom 1. Dezember ab die Preise um 6 Prozent zu senken. (Beifall bei der Mehrheit, Unruhe links). Wenn nötig wird die Regierung auch zu Zwangsmaßnahmen zur Preissenkung greifen. (Lachen links.)

Besonders leidet die Landwirtschaft. Ihre Not ist zurückzuführen auf den Weltmarkt. (Zuruf bei den Komm.: Oldenburg schmunzelt da drüben! — Heiterkeit. — Abg. Torgler (Komm.): Zehn Minuten für die Großagrarier, kein Wort für die Berliner Metallarbeiter!) Die Regierung betrachtet es daher als ihre Aufgabe, die Ueberschwemmung Deutschlands mit ausländischen Agrarprodukten einzudämmen. Ferner wird eine Hebung des Verzehrs von Roggen, des Produkts unserer heimischen Scholle, notwendig. (Beifall rechts.) Die Magazinierung wird fortgesetzt werden. Ein Spritbeimischungszwang für Treibstoffe soll eine Verwertung des Kartoffelüberschusses ermöglichen. Aber der Selbstbehauptungswille der Landwirtschaft muß der Regierung zur Seite stehen. Von den Kreditinstituten erwartet die Reichsregierung eine besonders glimpfliche Behandlung der landwirtschaftlichen Betriebe. Durch die Reichstagsauflösung ist die Verabschiedung des Osthilfegesetzes verhindert worden; aber die Reichsregierung hat alles getan, um die notwendige Hilfe möglichst schnell durchführen zu können. Die Voraussetzung für dauernde Hilfe im Osten ist die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rente. (Lärm bei den Komm.)

Höchstes Ziel aller deutschen Innen- und Außenpolitik

ist die Wiedererringung der nationalen Freiheit. (Großer Lärm bei den Nationalsozialisten. Abg. Göbbels (N.-S.) ruft: „Festungsstrafe gibt es für nationale Willenskundgebung!" Abg. Strasser (N.-S.) erhält wegen eines Zurufes einen Ordnungsruf.)

Der Weg dazu kann nur der Weg des Friedens sein, eine Abenteurerpolitik lehnt die Reichsregierung ab. (Beifall in der Mitte.) Wir erleben eine Arbeitslosigkeit und einen Preissturz von nie geahntem Ausmaße. Der Internationalen Bank für Zahlungsausgleich ist in voller Absicht die Aufgabe zugewiesen worden, im Fall von Schwierigkeiten rechtzeitig Maßnahmen zur Behebung dieser Schwierigkeiten zu treffen.

Die deutsche Reichsregierung ist damit durchaus einverstanden, sie bedauert aber, daß diese Gedankengänge auf der anderen Seite bisher wenig Widerhall gefunden haben. Die Reparationspflicht darf nicht dazu führen, daß das deutsche Volk seiner sittlichen und sozialen Grundlage beraubt wird. Die unmittelbare Aufgabe der deutschen Regierung ist es, zunächst Ordnung im eigenen Hause zu schaffen. (Rufe rechts.) Das ist auch die Voraussetzung jeder gesunden Außenpolitik. Wir müssen eine Berücksichtigung unserer bedrängten Wirtschaftslage verlangen. Unsere junge Generation lebt in völliger Ungewißheit über ihre Zukunft. (Lebhafte Zurufe rechts: „Er merkt aber auch alles!" — „Jetzt kommt die Poesie!") Die Tatsache, daß man jetzt nicht einmal die Bedingungen des Versailler Vertrages, die zu unseren Gunsten sprechen, von der Gegenseite eingehalten hat, ist nicht zu bestreiten. Die Versailler Vertragsbestimmung, daß der freiwilligen Abrüstung Deutschlands die freiwillige der anderen folgen werde, ist bisher nicht eingehalten worden. (Abg. Dr. Goebbels (N.-Soz.): „Und Sie bestrafen den Wehrwillen mit Festung!" Die Reichsregierung muß unter diesen Umständen alles tun, um unsere Landesverteidigung im Rahmen der ihr gezogenen Grenzen zu sichern. Wir werden stets für die Erhaltung der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes einsetzen. (Beifall) Wir werden aber auch dafür sorgen, daß die Wehrmacht als fester Rückhalt unserer Volks- und Staatsgemeinschaft frei gehalten wird von Einflüssen der Politik. (Beifall und Unruhe) Unsere Selbstachtung erfordert, daß die deutsche Wehrmacht nicht das Ziel eigensüchtiger Parteizwecke und unberechtigter Verleumdungen und Verdächtigungen wird. (Beifall) Angesichts der seelischen und wirtschaftlichen Not unseres Vaterlandes hält es die Reichsregierung für eine ihrer wichtigsten Aufgaben, (Rufe bei den N.-Soz.: „Abzutreten!" allen Bestrebungen kultureller Zersetzung auf das energischte sich entgegenzustellen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien — Lärm und Gelächter rechts und links.)

Von der Landvolkpartei ist ein besonderer Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius eingegangen.

Präsident Löbe schlägt vor, das Schuldentilgungsgesetz sofort dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Abg. Dr. Quaatz (Dnatl.) widerspricht diesem Vorschlag.

Die Aussprache über die Regierungserklärung wird auf Freitag vertagt.

Bei Festsetzung der Tagesordnung für Freitag beantragt Abg. Esser (Zen.), das Schuldentilgungsgesetz nicht mit der politischen Debatte zu verbinden, sondern als besonderen Punkt zu beraten.

Dieser Antrag wird gegen Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten angenommen.

Abg. Torgler (KPD.) widerspricht jedoch der gleichzeitigen zweiten Lesung des Gesetzes.

Diesem Widerspruch der Kommunisten schließen sich bei der Abstimmung Nationalsozialisten, Deutschnationale und Landvolkpartei an. Im Hammelsprung wird die zweite Lesung mit 295 gegen 219 Stimmen beschlossen.

Abgelehnt wird die Beratung eines Antrages der Landvolkspartei auf Erhöhung eines Beimischungszwanges von Roggen- und Kartoffelmehl zum Weizenmehl.

Freitag 10 Uhr: Schuldentilgungsgesetz, Aussprache über die Regierungserklärung.

Die Sozialdemokratie fordert:

Berlin, 16. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der gestern schon kurz im Auszug mitgeteilte Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Bekämpfung der Wirtschaftsnot hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung aufzufordern, zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, zur Eindämmung der wachsenden Arbeitslosigkeit und um der Verelendung breiter Volksmassen entgegen zu wirken, unverzüglich die folgenden Maßnahmen zu ergreifen.

1. einen Gesetzentwurf vorzulegen, der zum Zwecke der gerechten Verteilung der Arbeitsgelegenheit für die Dauer der außerordentlichen Arbeitslosigkeit die 40stündige Arbeitswoche vorschreibt unter gleichzeitiger Verpflichtung zur Einstellung neuer Arbeitskräfte. Dabei muß die Benutzung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und die Ankündigung offener Stellen zur zwingenden Vorschrift gemacht werden. Zum Lohnausgleich sind für den Uebergang die frei werdenden Unterstützungsmittel mit heranzuziehen. Die Zulassung von Ueberstunden ist nach Möglichkeit zu beschränken mit der Bestimmung, daß der Unternehmer für jede Ueberstunde einen vollen Stundenlohn als Sonderbeitrag für die Arbeitslosenversicherung abzuführen hat.

2. einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem Anrechnung aller Einkünfte auf alle Pensionen und Wartegelder und auf Schonung der kleinen Einkommen zu erfolgen hat.

3. auf Grund der Vollmachten der Katellverordnungen vom 2. 11. 23 und vom 26. 6. 30 ist eine durchgreifende Preissenkung besonders bei den Grundstoffen der Industrie, den Lebensmitteln und anderen Gegenständen des Massenbedarfes herbeizuführen. Widerstände sind durch Aufhebung von Preisbindungen oder durch Verschärfung der Kartellkontrolle zu überwinden. Die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung ist wieder herzustellen.

4. Die Reichsregierung wird aufgefordert, zur wirksamen Bekämpfung der bedrohlich anwachsenden Kapital- und Steuerflucht, a) unter Aufhebung entgegenstehender Verwaltungsordnungen die Finanzämter anzuweisen, in allen Zweifelsfällen von der gesetzlichen Auskunftpflicht der Banken und Vermögensverwalter Gebrauch zu machen, b) die Finanzämter anzuweisen, die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes über die Erfassung von Gewinnen aus dem Geschäftsverkehr mit dem Auslande streng durchzuführen, c) die Hilfe des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes in verstärktem Maße zur Aufklärung vom Steuerflucht-Vergehen heranzuziehen, d) dafür zu sorgen, daß bei Steuerflucht-Vergehen die bestehenden Strafvorschriften für Steuerzuwiderhandlungen mit aller Schärfe angewendet und die Namen der Bestraften in allen Fällen veröffentlicht werden und schließlich e) den Abschluß internationaler Reichshilfeverträge zu betreiben."

Außerdem wurden folgende Anträge eingebracht:

1. Die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich Maßnahmen vorzubereiten, durch die die finanziellen Schwierigkeiten der Pensionsversicherung der im Bergbau beschäftigter Arbeiter und Angestellten wirksamer als durch die Regierung Brüning behoben und 2. die Reichsregierung aufzufordern, zur Entlastung des Arbeitsmarktes schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht unter Gewährung von Wirtschaftsbeihilfen durch Reichsgesetz regelt.

Nr. 243 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 17. Oktober 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Kleine Streiflichter

Nazi-Lausbuben am Neumarkt.

In letzter Zeit ist es immer wieder zu beobachten, daß sich jugendliche Nazis am Neumarkt, an der Ecke zwischen dem Zeitungskiosk und dem Schuhgeschäft Groß, in den Abendstunden zwischen 7 nud 8 Uhr ansammeln und dort politisch Andersdenkende anflegeln. Sie haben es dabei besonders auf jüdische Mitbürger abgesehen und solche Republikaner, die durch ihre Abzeichen als solche kenntlich sind. Bezeichnend ist, daß die Wortführer dieser Ansammlungen Leute sind, die schon seit langer Zeit zu den Erwerbslosen gehören, und daß ihre Umgebung halbwüchsiger Burschen bilden, die, nach ihren Mützen zu schließen, die **Priemen der hiesigen höheren Lehranstalten** besuchen. Die Herren Studiendirektoren täten gut, gegen diesen Rummel einzuschreiten; aber auch die Polizei sollte sich um diese Ansammlungen kümmern, denn es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß irgendwelchen Republikanern eines Abends die Geduld reißt und die Nazi-Lausbuben von ihnen mit einer gehörigen Tracht Prügel bedacht werden, die diese Lümmels überdies vollauf verdient hätten.

*

Gelsenkirchener Doppelverdiener

Bekanntlich liegen Anträge der Reichstagsfraktion der SPD. vor, die eine Herabsetzung der Ministergehälter und Abgeordnetendiäten um 20 Prozent und die Festsetzung einer Pensionshöchstgrenze von 12 000 RM pro Jahr vorsehen. Für uns ist wesentlich, daß auf diese Pensionssätze von 1000 RM Nebenbezüge in Anrechnung kommen sollen. Bei Großverdienern würde das praktisch bedeuten, daß ihre Pensionsansprüche, solange sie ihre großen Nebeneinnahmen haben, zum Ruhen kämen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß das für den Reichshaushalt eine ganz bedeutende Ersparnis bringen würde. Wir wollen in diesem Zusammenhange einige der **Gelsenkirchener Doppelverdiener** in den Vordergrund schieben, deren viel zu hohe Einkünfte nach Annahme dieser Gesetze endlich einmal entsprechend gekürzt werden würden. Wir denken da zunächst an unseren lieben, alten schwarzweißroten Freund, den

Baurat Arendt.

Er bezieht eine recht beträchtliche Pension, die wenigstens 1500 RM monatlich betragen dürfte, aber das genügt ihm noch nicht. Er mußte wieder ein Betätigungsfeld für seine reaktionären Bestrebungen haben, und so beglückt er jetzt mit seinem Tatendrang den Ruhr-Siedlungs-Verband, um seine so kleine Pension noch um monatlich 200 RM zu erhöhen. (Soviel soll ihm nämlich der Ruhr-Siedlungs-Verband monatlich für seine unschätzbaren Dienste zahlen.

Steuerdirektor Kranefuß

ließ sich nach der Verschmelzung pensionieren, weil seinem Ehrgeiz und wohl auch seinem Sehnen nach höherem Verdienst durch Beförderung nicht entsprochen wurde. Er dürfte etwa 700 bis 800 RM Pension haben. Aber auch für ihn gilt das Wort: Je mehr er hat, je mehr er will. Denn er ist als Steuersyndikus selbständig geworden und nützt heute seine in amtlicher Eigenschaft bei der Stadt erworbenen Kenntnisse fröhlich dazu aus, um in Prozessen als Steueranwalt gegen seine frühere Brotgeberin aufzutreten. Er soll jedenfalls recht beträchtlich verdienen. Hoffentlich ist die Steuerbehörde soweit im Bilde, daß sie einmal mitteilen kann, um wieviel die Pension dieses Doppelverdieners von Rechts wegen gekürzt werden könnte.

Und nun hinauf zum Olymp!

Machens, das frühere Stadtoberhaupt der Stadt Gelsenkirchen, wurde trotz seiner körperlichen Gewichtigkeit vom Novembersturm des Jahres 1918 niedergefegt. Er wird für seine ungeheuren Verdienste um die Stadt Gelsenkirchen heute noch mit einer Pension von monatlich 2000 RM belohnt. Aber siehe! In der Zeit, in der Familienväter mit Kindern monatlich in günstigem Falle 150 bis 200 RM zu verzehren haben, ist Herrn Machens dieses, doch ohne Mühe eingesteckte Jahreseinkommen von 24 000 RM noch nicht hoch genug. Er hat sich, um seine „bescheidenen" Einkünfte etwas zu verbessern, in Münster als Rechtsanwalt niedergelassen. Er ist als Anwalt auch am Oberverwaltungsgericht zugelassen und jeder, der weiß, daß es sich in diesen Verfahren immer um Objekte handelt, die von den Hunderttausenden in die Millionen gehen, der kann sich ungefähr eine Vorstellung machen, welche ungeheuren Einkünfte Herr Machens als Anwalt noch einstreicht. Unser früherer Oberbürgermeister

von Wedelstaedt,

bekommt dieselbe, viel zu hohe Pension und muß sich deshalb, um sein Leben kümmerlich fristen zu können, als sogenannter Rauchkommissar noch eine kleine Pfründe verschaffen. (Ohne daß wir allerdings bis jetzt das geringste bemerkt hätten davon, daß die Rauch- und Rußplagen in unserer Kohlenstadt oder auch in einer anderen Industriestadt nur im geringsten nachgelassen hätten.) Das es im Rahmen unserer Stadtverwaltung höhere Beamte gibt, die trotz ihrer großen Gehälter noch darauf aus sind, sich auf verschiedenste Weise Nebenverdienste zu schaffen, sei hier nur — ohne für heute auf Einzelheiten einzugehen — zur Abrundung des schönen Bildes erwähnt, das uns zeigt, wie ungeheuer meilenweit wir doch noch von der von gewissen Phraseuren immer wieder angepriesenen Volksgemeinschaft entfernt sind.

Damit im Rahmen dieser Betrachtung unser liebes Militär nicht fehle, erwähnen wir noch die beiden Herren

Oberstleutnant a. D. Flaskamp und Oberstleutnant Meißner.

Beide dürften eine monatliche Pension von 800 bis 900 RM haben, was sie aber nicht hindert, auch noch das Recht auf Nebeneinnahmen für sich in Anspruch zu nehmen. Flaskamp betreibt eine staatliche Lotteriekollekte (wer mag diese nur dem alten Militaristen, der sicher alles andere als Republikaner ist, zugeschanzt haben?) Und Meißner wirkt als Personalchef bei den Vereinigten Stahlwerken, wofür er monatlich ein Einkommen von 900 bis 1000 RM bekommt. Er ist ja damit neben den Herren Direktoren nur „ein ganz kleiner Kerl"; aber diese Nebeneinnahme gestattet ihm immerhin, sein Einkommen nahezu zu verdoppeln.

Wir glauben, mit diesen wenigen Beispielen hinreichend dargetan zu haben, daß auch in Gelsenkirchen die Anwendung eines Pensionskürzungsgesetzes durchaus notwendig und moralisch berechtigt ist.

Aus dem Hauptausschuß

Nach Vornahme einiger Wahlen zu verschiedenen Ausschüssen und Genehmigung der Anträge einiger Beamten auf Versetzung in den Ruhestand, beschäftigte sich der Hauptausschuß in der gestrigen Sitzung mit der Einführung der erhöhten Gemeindebiersteuer, Getränke- und Bürgersteuer nach Maßgabe der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930. Des weiteren wurde beraten über eine Erhöhung der Lustbarkeitssteuer, sowie die Erhöhung von Gemeindezuschlägen zur staatlichen Grundvermögenssteuer der Neubauten. Von Verwaltungsseite wurde zunächst eine eingehende Darstellung der städtischen Finanzlage gegeben, wie wir sie bereits vor einigen Tagen im Anschluß an eine Fraktionsführerbesprechung veröffentlicht haben. Die Parteien nahmen eingehend Stellung zu den einzelnen Steuervorschlägen der Verwaltung, konnten aber eine endgültige Mitteilung über die Stellungnahme ihrer Fraktionen in der Stadtverordnetenversammlung nicht abgeben.

Die Verwaltung schlägt vor, die Biersteuer, die bisher auf 2.20 RM je Hektoliter (auf 7 Prozent des Herstellerpreises) festgesetzt war, auf 5 RM je Hektoliter Vollbier zu erhöhen. Das Mehraufkommen dieser Steuer wird auf rund 400 000 RM geschätzt, mithin für das laufende Rechnungsjahr ab 1. November 1930 auf 166 000 RM veranschlagt.

Die Getränkesteuer sieht eine Abgabe von 10 Prozent des Entgelts (nur Kleinhandelspreis), für Wein, Branntwein, Mineralwasser, Kakao, Kaffee, Tee usw. vor, soweit sie zum Verkehr an Ort und Stelle in Gast- und Schankwirtschaften und sonstigen Stätten verabfolgt werden. Die Möglichkeit eines Steuerabkommens, insbesondere einer Pauschalierung der Steuer ist ausdrücklich vorgesehen. Das Steueraufkommen wird auf jährlich 300 000 RM, somit für den Rest des Rechnungsjahres auf 125 000 RM geschätzt.

Die Höhe der Bürgersteuer wird vom Land Preußen bestimmt (Landessatz) und für alle Gemeinden des Landes einheitlich festgesetzt. Sie beträgt für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 8 000 RM mindestens 6 RM, von mehr als 8 000 RM, jedoch nicht mehr als 25 000 RM mindestens 12 RM. Für Einkommensteuer frei veranlagte Personen ermäßigt sich der Satz auf 3 RM. Für Ehefrauen beträgt die Steuer die Hälfte des Satzes, der für den Ehemann gilt. Steuerfrei sind die Personen, die mindestens seit einem Monat vor dem Stichtag Krisenunterstützung empfangen, sowie diejenigen, die sich am Stichtage laufend in öffentlicher Fürsorge befinden. Das Gesamtjahresaufkommen für 1930 wird auf 600 000 RM geschätzt.

Die Stadtverordnetenversammlung hat von der Möglichkeit eines Verzichts auf die Erhebung von Gemeindezuschüssen durch staatliche Grundvermögenssteuer der seit 1926 errichteten Neubauten insofern kein Gebrauch gemacht, als sie beschlossen hat, die Neubauten des ältesten Jahrganges (mithin 1 Jahr vor Ablauf der gesetzlichen fünfjährigen Ruhezeit) zur gemeindlichen Grundvermögenssteuer heranzuziehen. Die Verwaltung schlägt nunmehr in Erweiterung des Stadtverordnetenbeschlusses vor, sämtliche mit Wohnungsneubauten zu den Gemeindezuschüssen zur Grundvermögenssteuer ab 1. April 1930 heranzuziehen. Die Verwaltung erwartet aus diesen Vorschlägen ein Mehraufkommen von 265 000 RM.

Die in Aussicht genommene Abänderung der Vergnügungssteuerordnung sieht eine Erhöhung der Kartensteuersätze für karnevalistische Veranstaltungen von 40 auf 50 Prozent bzw. von 50 auf 60 Prozent des Eintrittspreises vor. Desgleichen sind die Steuersätze, sofern sie nach Quadratmeter Veranstaltungsfläche erhoben werden, erhöht worden.

Die Vorlage auf Uebernahme einer Bürgschaft für die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellte und Heimstätten wurde zur weiteren Klärung dem Ausschuß für die Untersuchung der Siedlung Löchter überwiesen. — Der Abtretung der Geschäftsanteile an das Rheinische Städtebund-Theater, Sitz Neuß, wurde zugestimmt.

Mehrere von der Verwaltung vorgeschlagene Grundstücksverkäufe fanden gleichfalls die Zustimmung des Hauptausschusses.

Die Kommunistische Partei stellte eine Anfrage bzgl. der Entlassung städtischer Arbeiter bzw. der Einführung von Kurzarbeit in der Gartenbauverwaltung. Die Verwaltung legte dar, daß die Beschneidung der Lohnposition des diesjährigen Haushalts im Frühjahr zur Entlassung städtischer Arbeiter in größerem Umfange geführt habe. Trotz unzureichender Mittel beschäftigte die Gartenbauverwaltung eine Anzahl Arbeiter auch den Sommer hindurch, in der Absicht, sie bei Eintritt des Herbstes zu entlassen. Der Entlassung ist im Einverständnis mit der Betriebsvertretung durch Einführung von Kurzarbeit ab 15. Oktober begegnet worden.

Köln zum Schnellverkehr zugelassen!

Es wird unseren Lesern gewiß angenehm sein, zu erfahren, daß in Zukunft auch die Metropole des Rheinlandes, Köln, von Gelsenkirchen aus telefonisch im Schnellverkehr zu erreichen ist. Der Vollständigkeit halber sei hier mitgeteilt, daß folgende Orte ebenfalls für den Schnellverkehr zugelassen sind:

Bonn, Brühl, Hermühlheim und Worringen.

*

Die unsichere Zeppelinallee

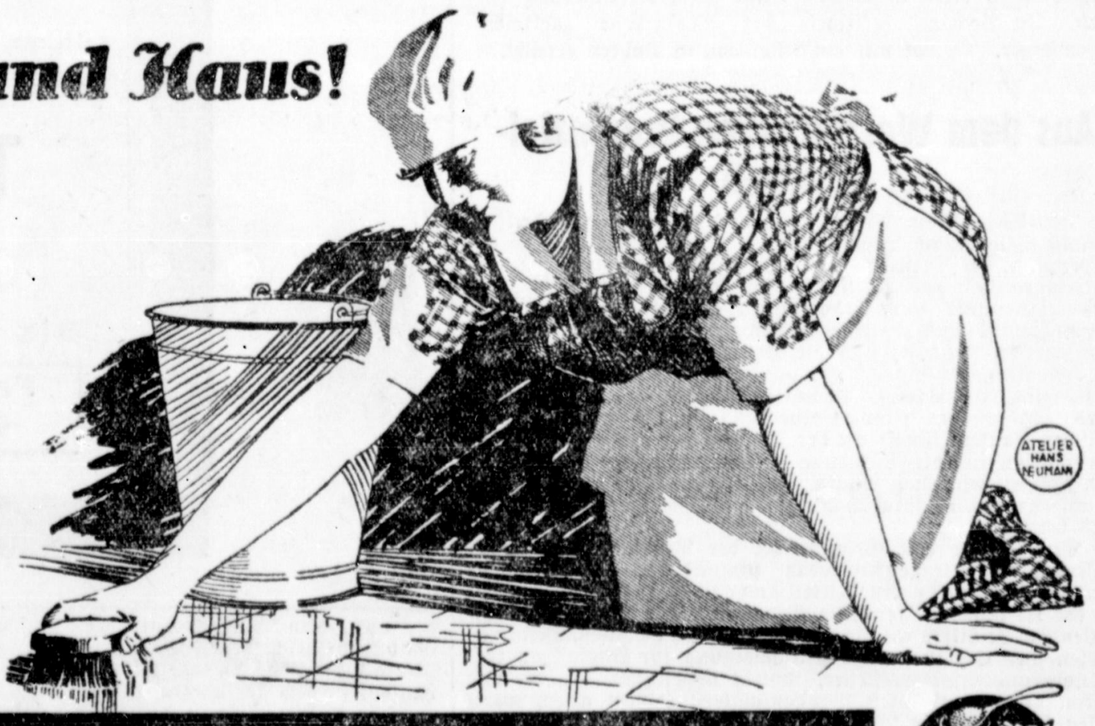
Ein nächtlicher Ueberfall.

Unser Sportgenosse B. K. teilt uns folgendes mit:

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag bog ich kurz nach 23 Uhr, von der Bahnhofstraße kommend, in die Zeppelinallee ein, um mich in meine in der Nähe liegende Wohnung zu begeben.

Da hörte ich plötzlich gellende Hilferufe, die von einer Frau ausgestoßen worden sein mußten. Ich beschleunigte unwillkürlich meine Schritte und sah, als ich etwa 50 Meter hinter der Eisenbahnunterführung war, eine Frau am Boden liegen, auf die ein Mann heftig mit den Fäusten einschlug, der dann dazu übergina, die Frau am Halse zu würgen. Ich sprang hinzu und riß die Arme des Mannes zurück und warf ihn zu Boden. Er rief mir zu: „Stören Sie mich nicht in meinem Dienst, ich bin Kriminalbeamter. „Ich erwiderte ihm darauf: „Ich auch!" und versetzte dem Mann zunächst einen rechten Kinnhaken, und als er mich erneut angreifen wollte, einen wuchtigen Tritt in die linke Nierengegend. Als er nochmals auf mich losgehen wollte, umklammerte ich schließlich seine Arme ganz fest. Inzwischen hatte sich die Frau vom Boden erhoben, und nach meiner Anweisung eine vom Bahnhof kommende Straßenbahn zum Halten gebracht. Zum Glück saßen in dieser Straßenbahn drei Schupobeamte, die sofort den „Kriminalbeamten" festnahmen. Wir gingen dann alle

Mehr Glanz in Küche und Haus!



Wo IMI im Hause ist, herrscht funkelnde, blitzende Pracht — der wohlige Zauber gepflegter Sauberkeit! Alle Geschirre und Geräte in Küche und Haus — ob aus Porzellan, Glas, Kristall, Steingut, Holz, Marmor, Stein — spielend rasch macht sie IMI hochglänzend und appetitlich rein. Wie neu sehen alle Sachen wieder aus!

IMI duldet keine Verunreinigungen! Zähester Schmutz, härteste Verkrustungen — Fett, Öl, Sauce, Schmiere — sie müssen IMI weichen. Es hat erstaunliche Energien! Wagen Sie einmal einen Versuch: IMI wird durch wunderbare Leistungen rasch Ihr Herz gewinnen. Millionen von Hausfrauen erfreut schon

IMI

Henkel's Aufwasch-Spül-und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

1 EßLÖFFEL IMI AUF 10 LITER 1 EIMER HEISSES WASSER.

zusammen nach der Wache Zentrum auf der Ebertstraße. Dort stellte es sich heraus, daß der angebliche Kriminalbeamte Papiere bei sich hatte, die ihn als den Vertreter eines privaten Detektivbüros auswiesen. Er machte auf die Polizeibeamten einen derartig fragwürdigen Eindruck, daß er sofort in Haft behalten wurde. Die Frau erklärte mir, daß sie durch das Würgen am Halse schon derart kraftlos geworden sei, daß sie gar nicht mehr bemerkt habe, wie jemand zu ihrer Rettung herbeieilte.

Soweit die Schilderung unseres Sportgenossen.

Wir haben inzwischen erfahren, daß es sich bei dem Attentäter um den früheren Gärtner Friedrich Wawrzyn aus Buer-Erle, Kronprinzenstraße 35, handelt, der zur Zeit bei einem Privatdetektivbüro in Münster tätig ist.

*

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag erfuhren wir zu dem oben geschilderten Vorfall von der Polizeipressestelle in Recklinghausen, daß es sich um Differenzen handelte, die W. mit einer Prostituierten aus finanziellen Gründen hatte. Strafrechtlich wird sich W. sicherlich wegen Amtsanmaßung zu verantworten haben, da er sich, wie oben schon gesagt, als Kriminalbeamter ausgegeben hatte.

STADTTEIL BUER

Der neue Wagen der Städt. Unfallwache

Die Finanzlage der Stadt gestattet es in diesen schweren Zeiten einfach nicht, für Neuanschaffungen namhafte Geldbeträge bereitzustellen, weshalb die hiesige Städtische Unfallwache auf den schlauen Einfall kam, sich durch Selbsthilfe aus einem alten, nicht mehr gebrauchsfähigen Krankenauto einen modernen, allen Anforderungen gerecht werdenden Rettungswagen selbst zu bauen. Bisher mußte man bei schweren Unglücksfällen die notwendigen Gerätschaften stets mittels eines besonderen Wagens heranschaffen, wozu eigentlich viel zu viel Zeit draufging. Dieses ist jetzt nicht mehr nötig, da der neue Wagen, der mit allen Schikanen des Rettungswesens ausgerüstet ist, nunmehr in Betrieb genommen werden kann. Wer sich diesen schmucken, mit rotem Anstrich versehenen Wagen angesehen hat, wird unumwunden zugeben müssen, daß diese Selbsthilfsmaßnahme ein bedeutsamer Fortschritt der Städtischen Unfallwache ist. Vorne über dem Führersitz, wo zwei, eventuell drei Personen Platz nehmen können, präsentiert sich eine blank geputzte Scheinwerferlampe, die nicht nur vom Auto selbst aus bedient werden kann, sondern auch an andere elektrische Leitungen anzuschließen ist. Darunter liegt in vertikaler Lage ein Minimar-Feuerlöscher, während zu beiden Seiten dieses Apparates Sauerstofflaschen aufgebaut sind. Diese hat man notwendig, um mit einer besonderen Schneideschere Kabelleitungen bis zu 15 000 Volt durchschneiden zu können. Die weitere Ausrüstung ist eine sehr reichhaltige. Vorhanden sind in Kästen und Fächern auf der Karosserie Scheren, Sägen, Hämmer, Sauerstoffapparate, ein Pullmotor für Wiederbelebungsversuche, Gasschutzapparat, Schaufeln, Messer usw. Kurz erwähnt sei auch noch das Vorhandensein von Bohlen verschiedener Art, um bei ungepflegten Wegen und Straßen beim Transport über angeweichten Boden zu kommen. Ferner ist erwähnenswert ein 100 Meter langer Gummischlauch, Leitungsdraht sowie Hebewerkzeuge, um bei Fuhrwerksunfällen Pferde aus ihrer üblen Lage mit Stricken usw. befreien zu können. Es ist eben alles vorhanden, so daß bei schweren Unglücken, wie auch bei Flugzeugunfällen alle Werkzeuge ausreichen, um den in Gefahr schwebenden Menschen die erste Hilfe zu bringen. Da es sich um das erste Rettungsauto dieser Art und dazu noch in eigener Werkstatt hergerichtete handelt, kann man den Angestellten der Rettungswache und ihrem Leiter, Herrn Schönfeld, für diese Tat nur Dank zollen. Einige führende Persönlichkeiten der Stadtverwaltung haben sich über diesen neuen Wagen bereits lobend ausgesprochen.

Zeitungsverleger Otto Dierichs gestorben

Mittwoch früh 5.30 Uhr verschied unerwartet der Verleger des „Bochumer Anzeigers", Otto Dierichs. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit aus dem deutschen Zeitungsgewerbe abberufen worden. Am 27. 6 1895 trat Otto Dierichs in den Verlag des „Bochumer Anzeigers" ein. Große Verdienste hat sich der Verstorbene um das deutsche Zeitungsgewerbe erworben. Seit 1908 war er Vorsitzender des Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegervereins. Als solcher hatte er besonders in der Besatzungszeit ein schwieriges Amt zu verwalten. Der Verstorbene gehörte ferner dem Hauptvorstand des Deutschen Zeitungsverlegervereins an und war bei diesem Vorsitzender des Anzeigenausschusses. Eine große Freude war es ihm, daß im letzten Mai der Deutsche Zeitungsverlegerverein in Bochum seine Hauptversammlung abhielt. In Bochum bekleidete der Verstorbene zahlreiche Ehrenämter. Er hat nur ein Alter von 61 Jahren erreicht.

Aus dem Westfälischen Provinzialausschuß

Der Westfälische Provinzialausschuß hielt am Freitag, dem 10. Oktober, im Landeshaus zu Münster eine Sitzung ab, in der u. a. der Verwaltungsbericht der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen für das Rechnungsjahr 1929 genehmigt wurde. Nach Erledigung von Personalien nahm der Provinzialausschuß einen eingehenden Bericht über die Finanzlage der Provinz und die Sparmaßnahmen der Provinzialverwaltung entgegen. Es wurde beschlossen, dem Provinziallandtag eine Vorlage zu unterbreiten, in der vorgeschlagen wird, daß sich der Provinzialverband im Interesse der westfälischen Landwirtschaft an der Deckung der aus der Saatgut-Kreditaktion für die Sicherung der Ernte in den Jahren 1924 und 1925 entstandenen Ausfälle mit einem Betrag von 165 000 Reichsmark aus vorsorglich gemachten Rückstellungen des Jahres 1928 beteiligt.

Der Abgabe von Gelände bei der Provinzial-Heilanstalt Aplerbeck für Straßenbauzwecke stimmte der Provinzialausschuß zu, desgleichen eine Beteiligung in Höhe von 47 000 RM an der Kleinbahn Steinhelle-Medebach. Die Gewährung von laufenden Beihilfen an die Gemeinden Ostinghausen, Benninghausen und Eickelborn als Entschädigung für Ausfall an Gemeindegrundvermögenssteuer, wurde abgelehnt. Für die Erhaltung von zwei alten Baudenkmälern (einem alten, wertvollen Hausgiebel in Bielefeld und der ehemaligen Kirche in Dörnhagen, Kreis Paderborn) wurden Beihilfen bewilligt, weiter wurden, wie in den Vorjahren, Mittel für die in einzelnen Landschaftsgebieten der Provinz bestehenden größeren Geschichts-, Altertums- und Denkmalpflegevereine bewilligt.

In den beim Oberpräsidenten zu bildenden Verteilungsausschuß für die Kraftfahrzeugsteuer wurden gewählt: Landeshauptmann Dr. Dieckmann und als seine Vertreter Landesoberbaurat Müller und Landesrat Dr. Zuhorn, ferner als zweites Mitglied Bürgermeister Köllner (Bielefeld) und als sein Vertreter Stadtrat Dr. Kaiser (Dortmund). — An Stelle des aus dem Aufsichtsrat der Westfälischen Heimstätten-GmbH. ausgeschiedenen Provinziallandtagsabgeordneten Oskar Funke wurde das Provinziallandtagsmitglied Stein (Recklinghausen) in den Aufsichtsrat gewählt.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses wurde für Mitte Dezember in Aussicht genommen.

Vergrößerung der Reichsbahndirektion Essen

Mit der Auflösung des Reichsbahndirektionsbezirks Magdeburg geht ein großer Teil der bisher dieser Direktion unterstellten Strecken und Stationen an die Reichsbahndirektion Hannover über. Es ist angenommen, daß die Strecke der Reichsbahndirektion Hannover, die jetzt kurz vor Hamm endigt, später in Minden, Herford, weitestens aber in Brackwede, ihre Grenzen finden würde, da der Direktionsbezirk Hannover sonst zu groß werden würde. Es liegt deshalb nahe, daß bei der Grenzregulierung bis Herford die Reststrecke und somit auch der Bielefelder Hauptbahnhof dann an die Reichsbahndirektion Essen fällt. Die endgültige Regelung muß bis 1. Oktober 1931 erledigt sein. Später soll auch die Reichsbahndirektion Münster i. W. aufgelöst werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppold, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Buer, gegenüber dem Rathaus, Tel. 30855

Unser Programm ist ein
ganz großer Erfolg!



Eine erschütternd komische Tonfilmkomödie mit der hervorragenden Lustspielbesetzung. Ein toller Schwank unter blauen Jung's von der Marine. Eine Spitzenleistung der Tonfilmkunst, mit Schlagern, die man nicht vergißt.



Ein Martin-Bergner-Großfilm nach dem gleichnamigen Roman von George Ohnet mit:

Helene Steels, Hans Adaldo von Schlettow, Hans Albers u. a.

Im Beiprogramm:

Ton-Kurzfilm

Kulturfilm

Bis 5 Uhr ermäßigte Preise

Parkett	Sperrsitz	Balk.-Loge
0.50	0.75	1.00

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Verein für deutsche Schäferhunde, E. V., Sitz Berlin, Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die Ortsgruppe Gelsenkirchen im Verein für deutsche Schäferhunde hielt am Sonntag, dem 12. dieses Monats, ihre diesjährigen Prüfungen, verbunden mit Vereinsschau bzw. Vergebung des Wanderpreises auf dem Uebungsgelände (Flugplatz) ab. Als Preisrichter amtierte Herr Ewald Grigat aus Bochum. Für gemütliche Unterhaltung war bestens vorgesorgt. Am Sonntagvormittag wurden die Z. Pr. und Sch. H. geprüft, auch wurde bei dieser Gelegenheit der Erringer des Wanderpreises ermittelt. Die Vereinsschau konnte um 4.50 Uhr beendet werden. Die eigentliche Feier wurde vom Vorsitzenden, Ernst Willms, mit einem Willkommengruß eröffnet und die Entwicklung der Ortsgruppe in Kürze vorgetragen. Um 6 Uhr konnte die Ortsgruppe den Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Bömelburg, als Vertreter des Hauptvereins begrüßen, der die besten Glückwünsche überbrachte und dem Vorsitzenden, Herrn Willms, eine Plakette und Ehrenurkunde für verdienstvolle Tätigkeit überreichte. Alsdann folgte die Bekanntgabe der Bewertungen und darauf die Preisverteilung.

Der deutsche Schäferhund Brando v. d. Sachsenpforte 346094, Besitzer und Führer: Friedrich Haasen, erhielt nach schwerem Kampf den Wanderpreis mit der Bewertungsnote „Vorzüglich 1" und Zuchtnote „Sehr gut". Blitz von Hürdensprung 374862 erhielt den nächsten Preis mit dem Werturteil „Vorzüglich 2" und Zuchtnote „Gut", Besitzer und Führer: G. v. d. Busch. Bodo v. Dülkener Stadtgarten 224108 erhielt die Note „Sehr gut", Besitzer und Führer: R. Skretts. Alex v. Nienhauser Busch 328585, Besitzer und Führer W. Haumann, erhielt die Note „Gut" für Leistung und Zuchtgüte. Afra von Schillingsbein 376204, Besitzer und Führer: Ad. Husen, erhielt die Leistung mit „Gut" bewertet, Zuchturteil „Sehr gut". Berol v. Nienhauser Busch 396621, Besitzer und Führer: Wilh. Schwartz. Birk v. Nienhauser Busch 396625, Besitzer und Führer: Fr. Neumann, konnten für beide Veranstaltungen die Bewertung „Sehr gut" erzielen. Arnim v. Nienhauser Busch 378586 erhielt die Note „Sehr gut", Besitzer und Führer: Fr. Plöger. Delma v. d. Friedhofswacht, Besitzer und Führer: Friedrich Haasen, errang noch die Zuchtnote „Sehr gut".

Der gemütliche Teil wurde noch durch musikalische Vorträge und Gesang verschönert und hielt alle Sportsfreunde recht lange beisammen.

Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — **Buer-Mitte:** Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — **Hassel:** Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — **Erle:** Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Matheis. — **Resse:** Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — **Scholven:** Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzen, Gelsenkirchen, Wanner Straße 45.

Partie Nr. 30.

Damenbauer-Eröffnung.

Gespielt am 7. Brett im Jubiläumsturnier zu Gladbeck am 28. September 1930.

Weiß: Blanke-Hamborn.	Schwarz: Geis-Duisburg.
1. d2—d4	d7—d6?

Schwarz will die Theorie vermeiden, muß aber schon nach den nächsten Zügen sehen, daß dieser Zug schlecht ist.

2. e2—e4!	Sg8—f6
3. Sb1—c3	Lc8—g4?

Bei seiner zurückhaltenden Spielweise sollte Schwarz lieber den Läufer auf b7 flankieren, da Weiß ein vorgeschobenes Zentrum droht.

4. Lf1—e2!	Lg4+e2
5. Dd1+e2	e7—e5
6. d4—d5	a7—a6

Um auf Sb—d7 die Störung Db5 zu vermeiden.

7. Lc1—g5	h7—h6
8. Lg5—h4	Lf8—e7
9. Sg1—f3	Sb8—d7
10. 0—0	Ta8—c8
11. Ta1—d1!	c7—c6?

Besser 0—0. Nun wird der d-Bauer schwach.

12. b5+c6	Tc8+c6
13. Lh4+f6	Sd7+f6??

Der erste Bock! Schwarz übersieht die Abzugsdrohung und verliert einen Bauern. Richtig ist L+f6.

14. Sf3+e5!	Tc6—c5
15. Se5—d3	Tc5—g5?
16. Sd3—f4	0—0
17. Sc3—d5!	Sf6—d7
18. c2—c4!	Sd7—b6?
19. Sd5+b6	Dd8+b6
20. Sf4—d5	Db6—d8
21. f2—f4	Tg5—g6
22. c4—c5!!	— — —

Großartig! Schwarz kann nicht schlagen wegen Sf6+ nebst Damenverlust.

22. — — —	Tf8—e8
23. e4—e5	— — —

Nun wird der Bauer erobert.

23. — — —	Le7—f6
24. Sd5+f6+	Tg6+f6
25. Td1+d6?	Tf6+d6!
26. c5+d6	Dd8—a5??

Brrr. Nun verpaßt Schwarz auch noch die einzige ihm bis jetzt gegebene Chance! Mit D+d6 hatte er Aussicht, remis zu schieben; falls Damentausch, wird auch der Freibauer nach einigen Zügen gewonnen.

27. a2—a3	Da5—c5+
28. De2—f2!	Dc5—b5
29. Df2—e2?	Te8—e6??

Unglaublich! Schwarz übersieht wieder den Ausgleich. Bei soviel Schachblindheit kann man wirklich nichts Besseres, als zu verlieren.

Warum Arbeiter-Schach?

Der hohe Wert des Schachspiels gerade für den Arbeiter liegt nicht nur in dem Charakter des Spiels, das nahezu ganz die gleichen Aufgaben stellt, wie die Kunst der Strategie: richtige Abschätzung des eigenen, wie der gegnerischen Kräfte, Ausnutzung materieller, wie positioneller Schwächen des Gegenspielers, agressive oder defensive Taktik, je nach Lage des Spiels und psychologischer Beurteilung des Partners; der Wert liegt zugleich darin, daß das Schachspiel eine so starke Konzentration der Gedanken verlangt, daß hier neben der Ablenkung von allem Elend im Betriebe und von allen Sorgen des Privatlebens, die jeder Sport bietet, die Denkfähigkeit in demselben Maße gesteigert wird, wie das sonst nur die intensive Beschäftigung mit wissenschaftlichen Problemen zustande bringt. Dabei kommen die natürlichen Eigenschaften des Menschen auf ihre Rechnung, die der kapitalistische Frondienst verdorren läßt oder korrumpiert: der Ehrgeiz, im Wettbewerb ohne materiellen Gewinn und ohne liebedienerisches Ausstechen des Kameraden die höchste Leistung hervorbringen; die gesunden Affekte der Freude über ein gelungenes Manöver auf dem Brett oder des Aergers über eine Dummheit, die einem in die vom Gegner gestellte Falle laufen ließ; endlich die Befriedigung des Gefühls darüber, daß Gewinn und Verlust beim Schach von keiner anderen Einwirkung abhängig ist, als von der Schärfe und Klarheit der Ueberlegung und Beherrschung der Nerven. Das Schachspiel bedeutet zwar eine Anstrengung des Geistes, aber diese Anstrengung hinterläßt keine die Aktivität des Menschen lähmende Erschöpfung, sondern im Gegenteil das Empfinden erhöhter Klarheit und Regsamkeit.

Geschäftliche Mitteilung

Wenn die heranwachsenden Töchter kochen lernen,

will ihnen jede Mutter das beste aus dem großen Schatz ihrer Erfahrungen beibringen. Die moderne Mutter wird der Tochter aber auch zeigen, wie sie abwechslungsreiche, schmackhafte Kost am wirtschaftlichsten herstellen kann. Sie wird ihr einiges über den Nährwert und die Bekömmlichkeit aller Gerichte sagen und die Tochter über die Bedeutung der einzelnen Zutaten aufklären. Am längsten verweilt sie beim Fett als der wichtigsten Zutat, denn es gibt kaum ein Gericht, zu dessen Herstellung nicht eine mehr oder weniger große Fettmenge benötigt wird.

Hier kann die Mutter der Tochter sogar den ganz bestimmten Rat geben, Cleverstolz-Margarine zu verwenden, da sie dann die Gewähr für schmackhafte, nahrhafte Kost und sicheres Gelingen von Kuchen und Backwerk hat.

Das Tagesgespräch: Persil billiger!

Wo man Hausfrauen trifft, überall die Fage: „Haben Sie es schon gehört, wissen Sie schon?" Ja, Persil ist billiger geworden! Das große Doppelpaket kostet nur noch 75 Pf. und das Normalpaket nur noch 40 Pf. Diese Preisherabsetzung war ein Geschenk, mit dem in dieser schlechten Zeit unseren Hausfrauen eine große Freude bereitet wurde. — Aber noch mehr gewinnt die Hausfrau, die Persil so gebraucht, wie es die Vorschrift will: 1 Paket auf 3 Eimer Wasser, ohne jeden weiteren Zusatz! Und: nur einmaliges Kochen der Wäsche in kaltbereiteter Persillauge! Wer so wäscht, spart außerdem noch Zeit und Feuerung und wäscht so, wie es die heutige Zeit verlangt.

Die Stimme

Alle Tage nehmen sich in Deutschland Dutzende von Menschen das Leben, weil sie keine Arbeit mehr haben. Alle Tage empfingen Millionen von Menschen den Zwang zum Feiern als einen furchtbaren, deprimierenden, nervenzerreißenden Schicksalsschlag. Die Arbeitslosigkeit ist die Erzgeißel, das Grundübel unserer Zeit. Man schämt sich schon fast, diese Tatsache in Worte zu fassen, denn man sagt allzu wenig Neues damit.

Aber das Unheimliche, nicht für möglich zu Haltende ist Wirklichkeit: Es gibt Leute, denen das Leid der Arbeitslosen ein Objekt der Bewitzelung ist. Ein Schlager wird präsentiert, der das Leben des Stempelbruders als ein sonnenbeschienenes Rentieridyll hinstellt, das lediglich hin und wieder durch die Mühewaltung unterbrochen wird, eine Quittung ausstellen zu müssen. Die Refrainzeilen dieses Schlagers lauten folgendermaßen:

Der Onkel Max ist arbeitslos, ha, ha, ha, ha!
Drum ist bei ihm der Dalles groß, ha, ha, ha, ha!
Wenn er muß zum Stempeln geh'n
Sagt er froh: Auf Wiederseh'n!
In dem Lokal „Zum blauen Affen"
Laßt uns fidel das Geld verpaffen! „Juchhe!"

Man pflegt Schlagertexten nachzusagen, daß sie blöd und idiotisch seien und allen Geistes ermangelten. Blöd und idiotisch ist gewiß auch dieses Lied: aber ein gewisser Geist ist ihm doch nicht abzusprechen: **der Geist vom Geiste der deutschen Sozialreaktion!**

Das Lied vom Onkel Max

Ich warte auf dich an diesem Abend im Herbst,
da Stille und der Duft der Nebel aus den Gärten steigt,
warte auf dich, Stimme du, die aus den Lüften, aus der Welt weither
mich trifft ins Herz und Sehnsucht in die Seele geigt, —
tiefe, dunkle, einsame Stimme.

Seit ich dich hörte —, es war ein Abend, wie dieser —,
seit die Wellen dich trugen zu mir, bin ich nicht mehr allein.
In deinem Klang, Stimme du, trägst du die Welt weither
mitten hinein in die Brust mir Berauschender du als Wein — —,
tiefe, dunkle, einsame Stimme.

Wartend trinke ich Duft und müde Süße des Abends,
alles ist still und verwaist, Welt wird einsamster Traum...
Da aber kündet man dich —. In mich hinein fallen Sterne —,
indes du stehst groß und erschütternd im Raum — —
tiefe, dunkle, einsame Stimme.

Anne Honekamp-Tölle.



Eine wirkliche Preissenkung!

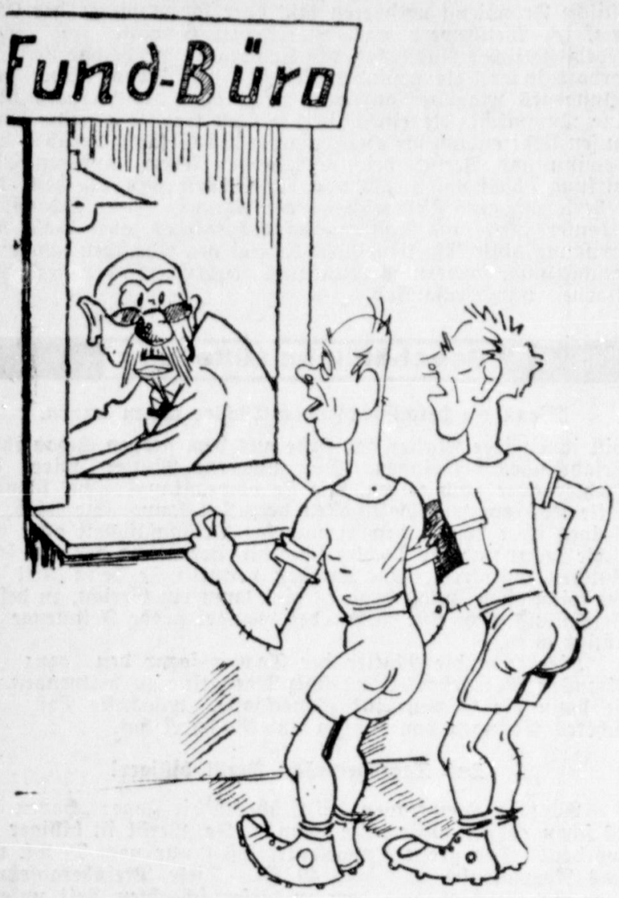
SUNLICHT SEIFE ½ Pfund Doppelstück .... ~~40~~ Pfg., jetzt **30** Pfg. — Der große Würfel ..... ~~35~~ Pfg., jetzt **25** Pfg. — Das praktische Handstück .. ~~15~~ Pfg., jetzt **12** Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN Die große Doppelpackung ~~75~~ Pfg., jetzt **50** Pfg. — Die Normalpackung .... ~~40~~ Pfg., jetzt **30** Pfg. — Die Handpackung ..... ~~25~~ Pfg., jetzt **20** Pfg.

SUMA das schonende Seifenpulver ½ Pfund Paket ~~45~~ Pfg., jetzt **40** Pfg.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM - BERLIN

Arbeiter-Sport



Fußballspieler auf der Suche.

Wir ham ä Spiel mit de Punkte verlorn, is das vielleicht hier abgegebn wordn?

100 000 Fußballer im Kampf

In 150 Bezirken des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes ist die zweite Runde zur Ermittlung der Meister in vollem Gange, in einigen Bezirken gar schon beendet. Ueber die Bezirks-, Kreis- und Verbandsmeister geht der Weg zum Bundesmeister. Nürnberg Ost ist gegenwärtig Inhaber dieses Titels. Schon die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse sprechen dafür, daß die letztjährigen Kreis-, Verbands- und sogar der Bundesmeister ihr Können restlos aufbieten müssen, um gegen die immer spielstärker werdenden Mitbewerber aufzukommen.

Nürnberg Ost liegt nach zehn Serienspielen mit 13 guten Punkten an vierter Stelle seiner Gruppe. Vor Ost stehen mit je 11 Spielen: BSC. Fürth mit 15, Zabo-Eintracht und Schweinau mit 14 Punkten. Die Gegner haben ausgeglichene Spielstärken und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Bundesmeister schon auf dem Wege zur Gruppenmeisterschaft im Hintertreffen bleibt. Ein solches Schicksal hat bereits den thüringischen Kreis- und mitteldeutschen Verbandsmeister Steinach ereilt. Im Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft behielt der alte Widersacher Blechhammer mit 2:0 die Oberhand. Damit ist Steinach aus dem weiteren Wettbewerb ausgeschieden. Wenn nicht alles trügt, werden im mitteldeutschen Verband alle Kreismeister abgesägt. Der sächsische Meister Niederhaßlau gilt bereits für erledigt. Es reichte ihm in seinem Bezirk nicht, sich an der Spitze zu halten; andere Mannschaften des Erzgebirges haben sich in den Vordergrund geschoben. Auch der Meister des 2. Kreises (Anhalt, Provinz Sachsen, Braunschweig), die Freien Turner Aschersleben, wurde abgehängt. Britania-Aschersleben blieb im Schlußspiel um die Bezirksmeisterschaft mit 3:2 Sieger. Dem schlesischen Meister „Wacker"-Zaborce scheint ein ähnliches Schicksal beschieden zu sein. In den Rundenspielen um die oberschlesische Bezirksmeisterschaft hat „Wacker" der Mannschaft von „Adler"-Zaborce die Führung überlassen müssen. Adler dürfte kaum eingeholt werden. Mit „Wacker"-Zaborce bliebe auch der letzte vorjährige Kreismeister des mitteldeutschen Verbandes auf der Strecke, ohne daß es einem von ihnen in diesem Jahre bis zum Bezirksmeistertitel gereicht hätte. Im ostdeutschen Verband geht auch nicht alles so glatt. Luckenwalde 2, der Brandenburg-Berliner Meister, hat letzthin mehrere Niederlagen erhalten, die seinen Konkurrenten aussichtsreiche Meisterschaftshoffnungen haben erwachsen lassen. Döbern bei Forst, vor zwei Jahren Lausitzer Kreis- und ostdeutscher Verbandsmeister und Endspielgegner um die Bundesmeisterschaft, war in diesem Jahre wieder auf dem besten Wege zur Bezirksmeisterschaft, bis es kurz vor dem Ziel haperte. MTV. Weißwasser liegt jetzt vorn. Kostebrau, der vorjährige Lausitzer Kreis- und ostdeutsche Verbandsmeister, sieht dem Gang der Dinge zu. Erst nachdem die zwei Gruppenmeister des Bezirks Finsterwalde-Senftenberg feststehen, greift Kostebrau ein und trägt mit ihnen eine Runde um die Bezirksmeisterschaft aus. In den übrigen Kreisen sind die Spiele noch nicht soweit ausgetragen, daß sich über die Aussichten der alten Meister Bestimmtes sagen läßt. Soweit Nachrichten aus Baden-Pfalz vorliegen, ist zu ersehen, daß der Kreismeister Hagsfeld in seiner Gruppe führend ist. — Fest steht, daß sich die Spielstärke der meisten Mannschaften seit dem Vorjahre sehr gut entwickelt hat. Darauf ist auch die Bedrängnis zurückzuführen, in der sich jetzt die Kreismeister des Vorjahres befinden.

Auch der Arbeiter-Keglerbund räumt mit der kommunistischen Opposition auf!

Der am 11. und 12. Oktober stattgefundene außerordentliche Bundestag in Chemnitz (Sachsen) billigte gegen sechs Stimmen die vom Bundesvorstand getätigten Ausschlüsse und sprach damit dem Bundesvorstand das volle Vertrauen aus.

Der kommunistisch eingestellte Bundesausschuß verließ hierauf nach einer kurzen Erklärung seines Vorsitzenden bis auf ein Mitglied die Tagung.

Interessant war die Feststellung, daß der kommunistisch eingestellte Obmann dieses Ausschusses Mitglied der Deutschen Turnerschaft ist.

Eine Entschließung, die gegen 4 Stimmen angenommen wurde, sprach dem Bundesausschuß wegen Verlassens der Tagung das schärfste Mißtrauen aus und enthob denselben seines Amtes.

Die Absicht der Opposition auf Austritt des DAKB. aus der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (ZK.) fand bei der übergroßen Mehrheit der Vertreter keine Gegenliebe.

Um die stark durch die kommunistische Wühlarbeit und die Zeitungsfrage geschwächte Bundeskasse zu sanieren, wurde ein Antrag auf Erhebung eines einmaligen Extrabeitrages von 50 Pfennig gegen 5 Stimmen angenommen. Der Errichtung einer Warenvertriebsstelle wurde zugestimmt. Ein Antrag auf eventuelle Vereinigung mit dem Arbeiter-Turn- und -Sportbund E. V. wurde dem Bundesvorstand überwiesen.

Werbeabend in der Gladbecker Badeanstalt

am Freitag, 17. Oktober, in der Städt. Badeanstalt an der Schützenstraße.

Folgendes Programm bietet gegen ein geringes Entgelt von nur 10 Pf. das Interessanteste auf dem Gebiet des Schwimmsports: Brustschwimmen für Knaben und Mädchen; Waschfaßpaddeln; Kunstspringen; Gruppenspringen; Wie erlerne ich das Schwimmen?; 4-mal-50-Meter-Stafette; Männer über 30 Jahre, Frauen über 30 Jahre, Mädchen bis zu 10 Jahren, Knaben bis zu 10 Jahren; ein Wettkampf der Kleinsten gegen die älteste Elite des Vereins, gewiß ein heißer Kampf!; Hindernisschwimmen, 50 Mtr.; Schwimmen mit gebundenen Händen und Füßen; Pyramidenschwimmen; Kraulschwimmen, 50 Mtr.; Wasserball; ein Ertrinkungsfall; Frauenrückenschwimmen, 50 Mtr.; Allerlei Lustiges; Pushballspiel; Kunstreigen usw.

Abwechslungsreicher kann kein Programm gestaltet sein. Schwimmwettkämpfe, die schwierigsten Uebungen, z. B. mit gebundenen Händen und Füßen. Ein praktischer Ertrinkungsfall wird demonstriert. Der Arbeiter-Wassersportverein garantiert für einen lehrreichen und unterhaltenden Abend. Der Eintrittspreis von 10 Pf. lädt besonders ein. Während der Vorführungen: Konzert. Beginn 19.30 Uhr.

Fr. Sp.-V. Gelsenkirchen-Heßler

sucht für Sonntag, den 19. Oktober, ein Spiel auf eigenem Platz. Angebote telefonisch 26273 Amt Gelsenkirchen, Wirtschaft Bonnekamp. Betr. Spiele für die 1. und 2. M.

Arbeitersportkartell, Gelsenkirchen.

Alle angeschlossenen Vereine werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute abend 8 Uhr in der Turnhalle des Lyzeums, Rotthauser Straße, die Bewegungschor-Probe für unsere 10. Jahrfeier stattfindet. Alle Sportgenossen werden ersucht, daran teilzunehmen.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Abteilung Gelsenkirchen.

Anläßlich des Werbefestes der Ortsgruppe Horst-Emscher und des 10jährigen Bestehens der Arbeiter-Schwimmer, Gelsenkirchen, am 12. dieses Monats, haben wir unsere Fuchsjagd auf Sonntag, den 19. dieses Monats, festgesetzt. Abfahrt 7 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Essener Straße. Lampen sind mitzubringen. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Sportleitung.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Heute, 20 Uhr, Probe des Bewegungschores in der Turnhalle des Lyzeums, Rotthauser Straße.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Horst-Emscher.

Am Sonntag, dem 19. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Oberbergschule: Versammlung. Zu dieser Versammlung laden wir alle Parteigenossen ein.

SAJ., Buer-Scholven.

Freitag abend 8 Uhr: Lichtbildervortrag in dem Nebenraum der Turnhalle. Kommt alle zahlreich, auch von den anderen Gruppen, es gibt manches Interessante zu sehen.

Freundschaft.

KINDERFREUNDE

Gruppe Ueckendorf.

Jungfalken und Rote Falken. — Wir kommen am Samstagnachmittag um 3 Uhr in der Almaschule zusammen. Die Eltern werden darauf hingewiesen, daß die Veranstaltungen der Gruppe stets nur an dieser Stelle bekanntgegeben werden. Alles andere gilt nicht.

Gruppe Rotthausen.

Wir machen die Eltern darauf aufmerksam, daß unsere Veranstaltungen stets nur an dieser Stelle bekanntgegeben werden. Alles andere gilt nicht.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Kameradschaft 1.

Sonntag, den 19. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokal Serres: Versammlung, zu der auch die Angehörigen eingeladen sind. Lichtbildervortrag des Kameraden Hau: Der Faschismus in Italien. Nach der Versammlung: Gemütliches Zusammensein. Auch Kameraden anderer Abteilungen sind willkommen.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor, Gelsenkirchen.

Heute, Freitag, den 17. dieses Monats: Gemeinschaftliche Chorprobe in der Aula des Realgymnasiums, Hochstraße. Die Frauen pünktlich um 19.30 Uhr, die Männer pünktlich um 20.30 Uhr. — Kinderprobe von 17 bis 18 Uhr im Gewerkschaftshaus, Essener Straße.

Arbeiter-Rundfunkhörer!

Lest Eure Zeitschrift.

„Der neue Rundfunk"!

Gemüse wie es allen schmeckt...

Jedes Gemüse erhält höheren Nährwert, feineren Geschmack durch Andicken mit der reinen, ausgiebigen Rama Margarine. Sie braucht keine Beimischung anderer Fette, denn sie enthält die wertvollsten Aufbaustoffe in verdaulichster Form. Und dann noch ein Stück Rama kurz vor dem Anrichten! Durch diesen kleinen Kunstgriff wird der einfachste Gemüsegang zum Genuß. Alle greifen mit Freude zu, sehr zum Nutzen ihrer Gesundheit.



Wirtschaft und Gewerkschaft

Erfreulicher Ausfuhrüberschuß

Der deutsche Außenhandel im September und in den ersten 9 Monaten 1930

Berlin, 15. Oktober. Der Außenhandel im September schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 264,6 (August 175) Millionen RM. im reinen Warenverkehr ab.

Die Ausfuhr hat die vorwiegend jahreszeitlich begründete Aufwärtsentwicklung der letzten Monate (die Ausfuhr pflegt regelmäßig von Juli bis Oktober anzusteigen) im September fortgesetzt; durch eine weitere Zunahme um 30,3 Mill. RM. ergibt sich für den Berichtsmonat ein Ausfuhrwert von einer vollen Milliarde (1001,1 Mill. RM.), an der die Reparations-Sachlieferungen einen Anteil in Höhe von 61,8 Mill. RM. (August 52 Mill. RM.) haben. Die Einfuhr (736,5 Mill. RM.) ist gegenüber dem Vormonat um 59 Mill. RM. geringer ausgewiesen. Das Ausmaß des Einfuhrrückganges erklärt sich zum Teil dadurch, daß die Anschreibungen aus den Lagerabrechnungen im September 27,4 Mill. RM. weniger als im August betragen. Ein weiterer Teil ist saisonmäßig bedingt. Konjunkturelle Veränderungen gegenüber dem Vormonat haben sich weder bei der Ausfuhr noch bei der Einfuhr in fühlbarer Weise bemerkbar gemacht.

Im Dreivierteljahr von Januar bis September beträgt der Ausfuhrüberschuß 689 817 Millionen RM., die Gesamtausfuhr 9 258 948, die Einfuhr 8 569 131 Mill. RM.

*

An der Zunahme der Ausfuhr sind in erster Linie die Fertigwaren beteiligt, deren Absatz gegenüber dem Vormonat um 22,3 Mill. RM. gestiegen ist. Insbesondere verzeichnen eine höhere Ausfuhr die Textilwaren (+ 10,3 Mill. RM.), darunter Kleidung und Wäsche mit einer Mehrausfuhr von 7,7 Mill. RM. Gestiegen ist ferner die Ausfuhr von Wasserfahrzeugen (+ 5,6 Mill. RM.), elektrotechnischen Erzeugnissen (+ 5,4 Mill. RM.), Pelzen und Pelzwaren (+ 3,8 Mill. RM.) und Kinderspielzeug (+ 2,8 Mill. RM.). Zurückgegangen ist dagegen die Ausfuhr von nichtelektrischen Maschinen (— 7,7 Mill. RM.) und chemischen Erzeugnissen, unter diesen insbesondere die Ausfuhr von schwefelsaurem Kali und Chlorkalium (—7,4 Mill. RM.).

Außer der Fertigwarenausfuhr weist auch die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren mit einer Zunahme von 10 Mill. RM. eine Steigerung auf, an der namentlich Steinkohlen (+ 5,1 Mill. RM.) und schwefelsaures Ammoniak (+ 3,5 Mill. RM.) beteiligt sind. Rückläufig ist unter den Rohstoffen die Ausfuhr von Kalisalzen (— 4,2 Mill. RM.).

Senkung der Bergarbeiterlöhne durch Knappschafts„reform"?

Das Versprechen des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns bei der Beerdigung der Massenopfer von Zeche Dorstfeld

Aus Kreisen des Bergarbeiterverbandes wird mitgeteilt:

Wenn man die Bergbauunternehmer zu der gegenwärtigen Lage der knappschaftlichen Pensionsversicherung hört, so sind nach ihrer Ansicht einzig und allein die „übertriebenen" Leistungen dieser Versicherungsart daran schuld, daß gegenwärtig die Einnahmen die Ausgaben nicht decken. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Woher die große Belastung der Knappschaftspensionskasse in Wirklichkeit kommt, hat die „Bergbau-Industrie" mehrmals nachgewiesen: zuletzt im Frühjahr 1929, als es galt, für die Reichsknappschaft Zuschüsse aus Reichsmitteln zu erhalten. Danach stand es unwidersprochen fest, daß die Pensionskasse in mehrfacher Hinsicht mit Verpflichtungen belastet ist, die man nach Recht und Billigkeit nicht den Bergarbeitern, sondern der Allgemeinheit zu tragen auferlegen müßte! So z. B. ist es weder recht noch billig, daß

1. die Pensionskasse der Knappschaft die Lasten, die ihr aus der Abtrennung von Elsaß-Lothringen, der vorübergehenden Abtrennung des Saargebiets und der Abtrennung Ost-Oberschlesiens entstanden, zu tragen hat, während die Großindustriellen (Stinnes, Thyssen u. a.) bereits im Jahre 1919 eine Entschädigung für ihre an Frankreich gefallenen Werke vom Reiche erhalten haben;

2. die Pensionskasse der Reichsknappschaft ohne jeden Reichszuschuß die Pensionen an Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu gewähren hat, obgleich die Mittel, die sie hierfür aufwenden muß, in die Hunderte von Millionen gehen;

3. bei Inkrafttreten des Reichsknappschaftsgesetzes 1924 Werke von der Knappschaftspflicht befreit wurden, ohne zur Deckung der Lasten für die Anwartschaften, die in diesen Werken verdient wurden, herangezogen zu werden;

4. der Knappschaftspensionskasse durch das Gesetz Leistungen auferlegt wurden, die zu tragen eher die Wohlfahrtspflege als eine Berufsversicherung verpflichtet ist. Oder ist es etwa kein Widersinn, daß eine Berufsversicherung 50jährigen und noch älteren Personen Waisenrenten gewähren muß?! Da hört doch überhaupt jede Berechnung des Versicherungswagnisses auf!

Es hält also nicht schwer, nachzuweisen, daß nicht übertriebene Leistungen an einzelne Berechtigte, sondern in der Hauptsache Lasten die Reichsknappschaft bedrücken, an denen das Reich mitzutragen moralisch verpflichtet ist. Der in diesem Jahre aufgelöste Reichstag hat auch eine solche Verpflichtung anerkannt und beschlossen, der Reichsknappschaft zu helfen. Es kam zu der sogenannten Lex Brüning, nach welcher die Reichsknappschaft jährlich 75 Millionen Mark aus den Lohnsteuerüberschüssen, soweit sie über 1300 Mill. RM. im Jahre hinausgingen, erhalten sollte. Das Reichsarbeitsministerium war es, das die Unterstützung der Reichsknappschaft in dieser Form anregte und die Reichsknappschaft anhielt, ihre Beiträge zur Pensionskasse zu ermäßigen. Heute kommt aber der Reichsarbeitsminister her und kündigt der Knappschaft an, daß sie keine Zuwendungen zu erwarten hat. **Soll auf diese Art eine Senkung der Bergarbeiterlöhne erfolgen?** Eine Beitragserhöhung zur Pensionsversicherung würde doch so etwas bedeuten.

Nach Feststellungen der Reichsknappschaft betrug die durchschnittliche Monatspension, die 1929 von der Pensionsversicherung an Invaliden gezahlt wurde, 63,58 Mark, die monatliche Witwenpension 30,28 Mark und die Waisenpension 3,72 Mk. Wer will sich darüber aufregen, daß diese Pensionen zu hoch sind, ohne daran Anstoß zu nehmen, daß einem Schreiber, der im Staatsdienst oder in der Sozialversicherung tätig ist, der sechsfache Betrag dieser Sätze gezahlt wird, ganz zu schweigen von den hohen Pensionen der hochbezahlten Stelleninhaber? Gegen diese Feststellung werden die Unternehmersyndizi einwenden, daß, wenn auch die Pensionen an den einzelnen nicht als hoch bezeichnet werden können, in der Pensionsversicherung die Bergarbeiter die Renten zu leicht erlangen könnten, so z. B. die Alterspension, die bereits nach 50 Jahren ohne Nachweis der Berufsunfähigkeit erlangt werden kann. Wie die Sache aber in Wirklichkeit aussieht, zeigt das Zahlenmaterial, das zum besseren Verständnis des Sachverhalts in der folgenden Zusammenstellung gebracht wird. Danach werden z. B. in der Ruhrknappschaft, die über die Hälfte der Mitglieder der Reichsknappschaft aufweist, die Knappschaftspensionen an Invaliden im Durchschnitt mit 50,6 Jahren gewährt. Ihre Bezugsdauer währt im Durchschnitt 10 Jahre. Obgleich also die Bergarbeiter die Knappschaftspension bei Nachweis der Berufsunfähigkeit und ohne diesen Nachweis nach dem 50. Lebensjahr erhalten, beziehen sie ihre Knappschaftsrenten nicht länger als die Invalidenrentenempfänger aus der Invalidenversicherung, die erst bei mehr als 66⅔ Prozent Erwerbsunfähigkeit und ohne Nachweis mit 65 Jahren auf diese Rente Anspruch haben. Das beweist der Umstand, daß die Bezugsdauer der Invalidenrenten sich ebenfalls um 10 Jahre herum bewegt.

Aus den Zahlen der Invalidenversicherung ist ersichtlich, daß die Bergarbeiter die reichsgesetzliche Invalidenrente viel eher bekommen als die Arbeiter der übrigen Berufe. Nichtsdestoweniger ist die durchschnittliche Bezugsdauer von Reichsinvalidenrenten bei der Reichsknappschaft bedeutend geringer als in der übrigen Invalidenversicherung. Während sie z. B. 1928 bei der Ruhrknappschaft nur 4,6 Jahre betrug, hat sie bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz im gleichen Jahre 8 Jahre betragen. Damit ist der durchschlagendste Beweis geführt, daß die Arbeit im Bergbau besonders schnell den arbeitenden Menschen verbraucht, so daß er auch besonders für den Fall seines vorzeitigen Kraftverbrauchs gesichert werden muß. Wer den Bergarbeitern Gerechtigkeit widerfahren lassen will, darf also weder ihre Pension in der Höhe kürzen, noch die Bezugsmöglichkeiten in Hinsicht auf die Berufsunfähigkeit und das Alter ändern. Ein Aufrechterhalten der knappschaftlichen Pensionsversicherung ohne Reichszuschüsse ist nicht denkbar, es sei denn, daß der deutsche Bergbau wieder eine Aufwärtsentwicklung nimmt. Bleibt es hingegen bei dem gegenwärtigen Zustand, daß 650 000 Bergarbeiter die Lasten für Anwartschaften ohne Deckung aufzubringen haben werden, die 1 250 000 Bergarbeiter in der Vergangenheit im Bergbau erdient haben — da noch 1922 die Zahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter soviel betrug —, so können die Lasten für die Pensionskasse von ihnen allein nicht aufgebracht werden.

Es gab eine Zeit, in der sowohl der Reichsarbeitsminister als auch der Reichstag ausgesprochen haben, daß den Bergarbeitern in dieser Hinsicht geholfen werden müßte. Wir erinnern nur an die Rede, die der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bei der Beerdigung der Massenopfer von Zeche Dorstfeld gehalten hat, ebenso an die Beileidskundgebungen des Reichstags aus diesem Anlaß. Unsere Kameraden, die dem jetzigen Reichstag angehören, werden unverzüglich auf diesen Reichstag auf den Notstand der Bergarbeiter aufmerksam machen und verlangen, daß es nicht angeht, der knappschaftlichen Pensionsversicherung die Unterstützung gerade in der Zeit der schwersten wirtschaftlichen Krise zu entziehen.

Vom Bergbau

Köln-Neuessener Bergwerks-Verein, Essen. Der Köln-Neuessener Bergwerksverein teilt nunmehr auch offiziell die bereits bekannte Uebernahme der Bergwerksgesellschaft Trier m. b. H. und die gleichzeitige Liquidation dieser Gesellschaft mit. Das Vermögen der Bergwerksgesellschaft Trier ist mit allen Aktiven und Passiven auf den Köln-Neuessener Bergwerksverein übergegangen. Der Betrieb der Zechen Radbod in Bockum und Hövel bei Hamm und Baldur in Holsterhausen bei Herbest-Dorsten geht vom 1. Juli 1930 ab für Rechnung des Köln-Neuessener Bergwerksvereins und wird unverändert weitergeführt. Zu Liquidatoren der Bergwerksgesellschaft sind die bisherigen Geschäftsführer Bergwerksdirektor Walter Andre-Hamm und Bergwerksdirektor Hoeppe-Essen bestellt worden. Das Kapital der Gesellschaft befand sich bereits ausschließlich in Händen des Köln-Neuessener Bergwerksvereins. Die Abteilung führt den Namen „Köln-Neuessener Bergwerksverein, Abteilung Trier-Schächte, Essen-Altenessen".

Die August-Produktion des französischen Kohlenbergbaues. Die französischen Zechen (ohne Saargruben) förderten im Monat August (bei 25 Arbeitstagen) 4 441 347 Tonnen Kohlen, gegen 4 591 539 Tonnen im Juli (26 Arbeitstage). Die durchschnittliche Tagesförderung, die im Juli 176 598 Tonnen betragen hatte, stieg im August auf 177 654 Tonnen, gegenüber 179 313 Tonnen im August 1929. Die Gesamtbelegschaft betrug im August 297 783, gegen 297 024 im Juli und 292 218 im vorjährigen August.

Eisenindustrie

Auflösung der Schraubenfabrik und Gesenkschmiede Funcke & Hueck, Hagen.

Wie W. T. B.-Handelsdienst erfährt, steht nunmehr trotz der gegensätzlichen Aeußerungen der beteiligten Stellen fest, daß die Firma Funcke & Hueck Verhandlungen wegen der Abgabe ihrer Schraubeninteressen geführt hat. Genannt wurde in diesem Zusammenhang die Bauer & Schaurte, Rheinische Schrauben- und Muttern-fabrik A.-G., Neuß, die an den Verhandlungen beteiligt gewesen sein soll. Die Verwaltung der Gesellschaft stellt jedoch auf unsere Anfrage die Beteiligung an den Verhandlungen erneut in Abrede. Es besteht die Möglichkeit, daß die Firma Funcke & Hueck auch noch mit einem anderen Unternehmen der Schraubenindustrie Verhandlungen geführt hat. Wie wir weiter hören, soll die Absicht bestehen, die Gesenkschmiede der Firma an die Schmiedag abzugeben, jedoch konnte uns eine Bestätigung nicht gegeben werden. Die Verhandlungen dürften im Zusammenhang mit der Verlängerung des Schrauben- und Mutternverbandes stehen.

Finanzhilfe für Deutschland

Nur bedingte Zulage des Ueberbrückungskredites

Im letzten Augenblick vor Zusammentritt des neuen Reichstages sind die Verhandlungen der deutschen Regierung mit dem von Lee, Higginson & Co. geführten Bankensyndikat über den Deutschland zur Ueberbrückung des Defizits des laufenden Finanzjahres zu gewährenden Kredit zum Abschluß gelangt. Während zuerst an den Besprechungen nur amerikanische Banken beteiligt waren, hat sich nachträglich der Kreis des Syndikates international erweitert — aber seine Ausdehnung auch auf englische und französische Banken, die man Ende der letzten Woche als Resultat der Baseler Konferenz der Notenbankgouverneure erwartete, ließ sich schließlich doch nicht verwirklichen. So wird denn der 125-Millionen-Dollar-Kredit voraussichtlich nur unter amerikanischer, holländischer, schwedischer und deutscher Beteiligung gewährt werden, während die schweizerischen Banken ihre Mitwirkung ebenfalls versagen, wenn nicht die Reichsbahn durch Verzicht auf ihren Tarifkampf gegen den Baseler Rheinschiffahrtsverkehr im letzten Augenblick doch noch den Weg für eine schweizerische Beteiligung freimacht.

Aber wenn auch der Ueberbrückungskredit jetzt im Prinzip gewährt ist, so handelt es sich nach den vorliegenden Nachrichten doch nur um eine bedingte Zusage, denn Voraussetzung seiner Auszahlung ist die Annahme des durch die Regierung Brüning vorgelegten Tilgungsgesetzes im Reichstag, mit anderen Worten: der wichtigsten Einsparungsanträge des neuen Finanzplanes, durch welche die Amortisation des jetzigen Defizits und bereits bestehender schwebender Schulden im Verlauf der nächsten drei Jahre gesichert werden soll. Der Reichstag selbst wird also das letzte Wort über das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen des Ueberbrückungskredits zu sprechen haben, ohne den sich die Finanzlage des Reiches gegen Jahresende zweifellos sehr bedenklich zuspitzen könnte. Er wird sich damit schon in den nächsten Tagen vor eine eigentliche finanzielle Schicksalsfrage der Gesamtheit gestellt sehen, die aus eng parteipolitischer Perspektive nicht gelöst werden kann. Die Bedingung, welche die Banken an die Auszahlung des Kredits knüpfen, liegt ja nicht nur in der Linie ihrer selbstverständlichen und berufsmäßigen Vorsicht, sondern sie entspricht auch den Interessen Deutschlands selbst, die dringend eine rasche Sanierung der Finanzen fordern, zu der die gesetzliche Sicherung der Sparpolitik der nächsten Jahre die erste und unbedingte Voraussetzung ist. Die Opfer, die von den verschiedenen Interessengruppen gefordert werden, sind klein, gemessen an den Gefahren, die drohen, wenn die Opfer im Zeichen parteipolitischen Gezänkes und finanzpolitischer Zerfahrenheit versagt werden.

„Die Angestellten in Handel und Industrie"

hatte der Zentralverband der Angestellten, Gau Rheinland-Westfalen, zu einer Gaukonferenz nach Essen/Ruhr geladen. Die Tagung war außerordentlich stark durch Delegierte beschickt.

Genosse Rogon, Verbandsvorstandsmitglied des Z. d. A., Mitglied des Reichswirtschaftsrates, hielt das Referat.

Verhandlungen über Lohn- und Arbeitszeit für die oberschlesischen Eisenhütten

Die am 26. September gefällten Schiedssprüche über Lohn und Arbeitszeit für die oberschlesischen Eisenhütten, die die bisherige Regelung um ein weiteres Jahr verlängerten, waren vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden, während die Arbeiterverbände die Schiedssprüche annahmen und ihre Verbindlichkeitserklärung verlangten. Auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums fanden hierüber Besprechungen statt. Nach langwierigen Verhandlungen machte der Vertreter des Arbeitsministers einen Einigungsvorschlag, wonach die Schiedssprüche mit einer Verkürzung der Laufdauer angenommen werden. Die Parteien einigten sich schließlich dahin, daß die in den Schiedssprüchen vorgesehene Regelung bis Ende 1931 gelten soll und von da an mit zweimonatiger Frist kündbar sei.

Von der „Volksfürsorge"

In einigen Bezirken ist die Volksfürsorge verhältnismäßig stark zu finden; von je Hundert der Gesamtbevölkerung gehören in folgenden Bezirken der Volksfürsorge an: Breslau 6, Grünberg 6, Kottbus 6, Suhl 6, Schweidnitz 6, Oels 6½, Plauen (Vogtland) 6½, Chemnitz 7, Gera 7, Hirschberg 7, Köthen 7, Magdeburg 7, Aue (Erzgebirge) 8, Sagan 8, Senftenberg 8, Zwickau 8, Hof (Bayern) 8½, Neusalz 8½, Görlitz 9, Meißen 9, Olbernhau 10, Liegnitz 12½, Striegau 16, Waldenburg 17.

Hoffentlich findet das Versicherungsunternehmen der deutschen Arbeitnehmerschaft, das heute schon allgemein wegen seiner Bedeutung und Leistungen bekannt ist, in noch stärkerem Maße als bisher Eingang bei der werktätigen Bevölkerung.

Unterhaltung und Wissen

Ein lehrreiches Heimatmuseum in Stockholm

Schwedische Volkskultur

Was Skansen bietet

„Den som ej sett Skansen, har ej sett Stockholm", sagen die Leute von Stockholm. Auf Deutsch heißt das: „Wer Skansen nicht gesehen hat, der hat Stockholm nicht gesehen!"

Der Satz sollte eigentlich treffender lauten: „Wer Skansen nicht gesehen hat, der hat ganz Schweden nicht gesehen", denn das Natur- und Freilichtmuseum Skansen, ein Teil des Nordischen Museums in Stockholm, ist mit seinen in dieses Freilichtmuseum übertragenen Gehöften, Häusern, Inneneinrichtungen, Wirtschaftsgeräten, Werkzeugen und anderen Kulturgegenständen aus den einzelnen typischen Provinzen des Landes sozusagen ein Sammelplatz schwedischer Kultur en miniature. Skansen ist in seiner Art sicher einzig in ganz Europa.

Die Idee, ein solches Heimatmuseum in der Form eines Freilichtmuseums zu schaffen und dieses Museum in einem hierzu ganz hervorragend geeigneten Gelände am Djurgarden bei Stockholm anzulegen, stammt von Dr. Artur Hazelius, der auch der Begründer des schönen Nordiska Museet von Stockholm ist. Skansen feiert gerade in diesem Jahre sein fünfzigjähriges Bestehen. Skansen ist nicht allein ein ethnographisches und kulturhistorisches Museum in der freien Natur, sondern auch gleichzeitig ein Volkspark, wo alte Volkstänze in schwedischer Volkstracht getanzt werden und wo sich auch die Stockholmer Großstädter zusammenfinden, wenn das Volk draußen auf dem Lande die alten Feste feiert, sei es den Midsommerdag oder den Jul (Weihnachten). In Skansen findet sich aber auch das Stockholmer Publikum ein, nur um ein schönes Konzert zu hören, da dort allabendlich ein erstklassiges Marineorchester konzertiert. Und „Jung-Stockholm" geht nach Skansen wie die Hamburger zu Hagenbeck, die Berliner in den „Zoo" fahren, weil hier auch alle in Schweden existierenden Tiere zumindest in einem Exemplar vertreten sind.

Skansen bietet eine derartige Fülle von ethnographischem und kulturhistorischem Material, daß es gar nicht möglich ist, bei einem einzigen Besuch all das Gebotene seinem ganzen Werte nach zu erfassen. Da sind zunächst am augenfälligsten die Denkmäler einer alten schwedischen Bauernkultur, nämlich die Bauerngehöfte selber. In Süd-, Mittel- und Nordschweden, überall findet man Gehöfte anderer Bauart und Inneneinrichtung. Einer der bedeutendsten Gebäudekomplexe von Skansen ist der Bauernhof von Alvros aus der Provinz Harjedalen, bestehend aus 15 Gebäuden (Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, Vorratskammern, Speichern) mit einer sehenswerten Inneneinrichtung. Anderer Art ist wieder der Hof von Dalarna, der typischsten Provinz von Mittelschweden, und wieder ganz anders sind die Gehöfte von Südschweden (Skane und Halland), die an unseren kontinentalen Baustil der Bauernhäuser erinnern. Sehenswert ist auch der sogenannte Bergmannshof. Die Bergleute gehörten einem höheren Stande als dem Bauernstande an. Die Inneneinrichtung eines Bergmannshauses war im Stile der Herrensitze aus dem 17. Jahrhundert gehalten.

Doch was bietet Skansen nicht noch alles! Da steht das Gartenhaus des berühmten Philosophen Emanuel Swedenborg; dort sieht man ein Lappenlager, in dem eine echte Lappenfamilie mit ihren Renntieren haust; hier steht eine alte Windmühle, die man von Oeland, der zweitgrößten Insel Schwedens, hierher gebracht hat, dort wieder eine schwedische Sennhütte und hier wieder eine alte Malzdarre, wie man sie in Wärmland, der Heimat Selma Lagerlöfs, kennt. Ein schwedisches Holzkirchlein (aus dem Kirchenspiel Seglora in Westergotland) ist ebenfalls hierher übergesiedelt, und so manches Stockholmer Brautpaar läßt es sich nicht entgehen, heute noch in diesem alten Kirchlein getraut zu werden. Sehenswert sind endlich auch ein Glockenturm aus Oestergotland, das Hazeliushaus, der sogenennte „Soldatenhof", der Finnenhof und vieles, vieles andere.

Zu all diesen Schätzen schwedischer Kulturgeschichten, zwischen denen sich eine muntere Schuljugend aus allen Provinzen Schwedens auf Exkursionen ständig herumtummelt, um schwedische Kultur und Sitte an diesem Orte in natura konzentriert zu sehen, gesellt sich noch der Reichtum an Tieren, denn Skansen ist, wie erwähnt, auch ein „Zoo". Es gibt hier einen Seehundteich, einen Biberteich, einen Schwanenteich, Tierkäfige mit Ottern, Dachs, Ziegen, Renntieren, Gehege mit Damhirschen, Edelhirschen und Elchen. Selbstredend dazu auch ein Tierwinterhaus. Verstreut umherstehende Runensteine aus heidnischer Zeit erzählen von einer alten Vergangenheit: „Hier ist schwedisches Land, wohin du blickst, bewohnt von einem Volke, dessen Kultur schon eine vorgeschichtliche war."

Und Skansen ist ein schönes Symbol dafür.

J. Reismann.

Hohenzollernschlösser

Die Bewunderer der Monarchie pflegen gern auf die Fürsorge der Fürsten für die Künste und auf die unzähligen Schlösser hinzuweisen, die über ganz Deutschland zerstreut sind. Wenn man berücksichtigt, daß das Heilige Römische Reich deutscher Nation 300 Dynastien zu füttern hatte und daß jeder von ihnen seinen Ehrgeiz darein setzte, sich durch einen oder gar mehrere Paläste zu verewigen, dann kommt in den dreieinhalb Jahrhunderten, in denen uns die absolute Monarchie beglückte, allerhand zusammen. Man braucht den künstlerischen Wert dieser Residenzschlösser, dieser „Monbijous", „Menrepos", „Bellevue", „Solitudes", „Sanssoucis", „Eremitages", aller dieser Nachahmungen des großen französischen Vorbildes Versailles, nicht gering zu schätzen. Die Hinterlassenschaft der Industriebarone und Agrarmagnaten des späteren 19. Jahrhunderts hat sicher einen weit geringeren Kulturwert.

Nur vergessen die bürgerlichen Kulturhistoriker zu leicht, wie wenig echter Kunstverstand und wieviel mehr Prunksucht und Größenwahn die Beweggründe dieser Bauleidenschaft gewesen sind. Mitunter hat einer oder der andere dieser Gottesgnadenmänner ausgepackt und, ehrlicher als ihre nachgeborenen Lobredner, sich zur Wahrheit bekannt. Gerade jener „königliche Philosoph" von Sanssouci hat mit zynischer Offenheit das ganz überflüssige und überaus geschmacklose Neue Palais von Potsdam, das er nach der völligen Zerrüttung der preußischen Finanzen im Siebenjährigen Kriege für 12 Millionen Taler erbaut hatte, als Prahlerei und Fanfaronnade bezeichnet. Und der Thronfolger von Hessen-Kassel antwortete seinem Vater auf die Frage, was er an dem Wunderwerk der Wasserkünste von Wilhelmshöhe vermisse: „Den Galgen, an dem man jene Ratgeber aufhängt, die Ihr unglückliches Land für diese Bauten so ausgepreßt haben." was der erboste allerdurchlauchtigste Herr Papa mit einer höchst unzeremoniellen Maulschelle quittiert haben soll.

Es gibt kaum ein Fürstenschloß, das nicht seine Geschichte hätte. Trüge man diese Geschichten zusammen, so bliebe unseren Monarchisten kein Propagandastoff mehr übrig. Was wissen allein die Schlösser in Berlin und Umgebung von den Hohenzollern zu erzählen! Köpenick und Königswusterhausen waren Zeugen der wüsten Biergelage des „Soldatenkönigs": ein Spottbild erinnert an den Hofrat Gundling, einen verdienten Gelehrten, der von den adligen Rohlingen und Saufkumpanen buchstäblich zu Tode gequält worden ist. In Köpenick trat auch das Kriegsgericht zusammen, das den desertierten Kronprinzen zum Tode verurteilen sollte. In Friedrichsfelde wurde drei Jahre lang, von 1813 bis 1816, Friedrich August, von Gottes und Napoleons Gnaden König von Sachsen, wegen Landesverrats, begangen durch sein Festhalten an seinem französischen Schutzherrn, als Staatsgefangener eingesperrt. In Monbijou hatte der unglückliche Friedrich von der Trenck seine Schäferstündchen mit der Prinzessin Amalie, Friedrichs II. Schwester, die er mit 9 Jahren der unmenschlichsten Einkerkerung in der Festung Magdeburg bezahlen mußte.

Fridericus hatte überhaupt eine unersättliche Bauleidenschaft. Schon als Kronprinz ließ er sich das Kronprinzenpalais Unter den Linden umbauen. Dann, nach seiner Verheiratung, kam Rheinsberg an die Reihe, das erste Werk des großen Knobelsdorff. Kaum war Friedrich auf den Thron gelangt, so ließ er sich das riesige Berliner Schloß neu einrichten und an das gleichfalls sehr weiträumige Schloß in Charlottenburg von Knobelsdorff einen Flügel anbauen. Für seine Mutter hat er Monbijou erweitern und — verpfuschen lassen. Im Sommer bewohnte er das Stadtschloß in Potsdam, Sanssouci und das Neue Palais. Für seine Geschwister wurde das Palais des Prinzen Heinrich, die heutige Universität, erbaut, für seinen Bruder Ferdinand Bellevue am Rande des Tiergartens. Für Amalie wurde, trotzdem Monbijou seit dem Tode seiner Mutter leer stand, das Prinz-Albrecht-Palais erworben. Seine bürgerlichen Untertanen pferchte er, je mehr Platz er für die eigene Person und seine Angehörigen beanspruchte, um so enger in Mietkasernen zusammen. Damals wurde der Grund gelegt zu der städtebaulich und hygienisch so verheerenden Entwicklung Berlins, der Stadt mit der größten Bevölkerungsdichtigkeit — durchschnittlich 78 Personen auf ein Haus gegen 38 in Paris, 20 in New York, 8 in London. Das ist die soziale und ästhetische Kehrseite des Palastbaus.

Von zwei Schlössern wäre noch zu berichten, die die Erinnerung an die Grausamkeit des „großen Königs" bewahrt haben. In Niederschönhausen hat er seine Gattin eingesperrt, die braunschweigische Prinzessin Elisabeth Christine. Das Schlößchen liegt anmutig in einem schönen, alten, nach französischem Muster angelegten Park, der heute um seiner herrlichen Eichen willen von den Bewohnern des Stadtteils Pankow gern besucht wird. Der König selbst wohnte am anderen Ende, in Potsdam, das die unglückliche Frau nie betreten durfte. Sie ist in Wirklichkeit nie seine Gattin gewesen. Von 1740 bis 11 Jahre nach seinem Tode, 1797, hat sie einsam und freudlos in Niederschönhausen gelebt und ist hier mit 81 Jahren gestorben. Nichts ist an diesem 1704 unter dem ersten Preußenkönig errichteten Schlößchen geändert oder erneuert worden.

Ein noch beklagenswerteres Opfer von Friedrichs despotischer Willkür war sein Bruder August Wilhelm. Friedrich ernannte ihn zwar zum präsumptiven Thronfolger und versicherte ihn bei jeder Gelegenheit seines Wohlwollens. Aber das hinderte ihn nicht, die Barbarei seines Vaters gegen ihn selbst zu wiederholen: August Wilhelm wurde zur Ehe mit einer ungeliebten Frau, wiederum einer Braunschweigerin, gezwungen. Seither haßte er den Bruder, der ihm das altertümliche Schloß Oranienburg zum Wohnsitz angewiesen hatte. Hier verbrachte er die Zeit, die ihm der Garnisondienst in Spandau übrig ließ. Er bewohnte nur einen Flügel, den fünften Teil des Gebäudes, das Friedrich I. hatte verkommen lassen. Dann kam jener Siebenjährige Krieg, der den preußischen Staat trotz aller „Siege" an den Rand des Abgrundes geführt und seine Hauptstadt zweimal Plünderungen ausgesetzt hat. August Wilhelm war, wie sein Bruder Heinrich, gegen dieses unsinnige Unternehmen. Aber er hatte als Offizier zu gehorchen und nach der Katastrophe von Kolin den Rückzug eines preußischen Truppenteils zu leiten. Dieser Rückzug mißlang. Friedrich, der einen Sündenbock für seine ungeheure strategische Dummheit suchte, ließ seinem Bruder durch den General von Winterfeldt bestellen, er habe verdient, daß ihm ein Kriegsgericht den Kopf vor die Füße legte. Der große „Held" stand abseits und beobachtete die Wirkung des Erlasses.

Die Wirkung war durchschlagend. Der Prinz verließ wortlos die Offiziere und ritt ohne Aufenthalt nach Oranienburg zurück. Er hat sich von dieser „Schande" nicht wieder erholt. Noch nicht 36 Jahre alt, ist er, der Vater des späteren Königs Friedrich Wilhelm II., einem Nervenfieber erlegen. Der „große" Bruder hat ihn nicht nur seelisch — wie seine eigene Gattin —, sondern auch körperlich zur Strecke gebracht.

Hermann Hieber.



Nachdruck verboten. (71. Fortsetzung.)

Die Hände vors Gesicht haltend, um ihre Scham zu verbergen, die immer höher stieg, stammelte sie: „Ich — ich hab selber ebenso Schuld — der Sohn vom Herrn Dousemont, der junge Herr Doktor — nä, der war wahrhaftig kein Lump, du kannst et mir glauben. Ach Jesus, der Berg — die Nacht — und er gefiel mir auch gut — und so en Gefühl, ach, Kaspar" — sie ließ ihre Hände vom Gesicht und erfaßte die seinen — „ich weiß et noch heut nit, wat mit mir war. Und wie dat gekommen is. Ich war et nit selber, ich war wie verhext. Bei Gott, dat kannste mir glauben!"

Und er glaubte es ihr. Sie hatte ihm noch nie so gut gefallen, war ihm noch nie so begehrenswert erschienen wie heute: ein ehrliches Mädchen, und eine, trotz allem eine, auf die ein Mann stolz sein kann. Der Doktor Dousemont — ach Jesus, der war ja jetzt tot! Ein Seufzer der Erleichterung hob seine Brust; er hätte dem Mann ja noch gern das Leben gegönnt, aber für ihn und die Maria war es besser so. Und mochten die Leute, die sich darum scherten, doch denken, das ledige Kind der Maria sei von ihm. Was dann, wenn er die Maria heiratete, dann war der Junge eben sein Sohn und wurde auch angesehen für einen solchen.

Eine hoffnungsvolle, jubelnde Freude stieg plötzlich dem Mann zu Kopf — endlich, endlich! Er zog das Mädchen an beiden Händen nahe gegen sich hin, er wollte sie in die Arme schließen, sie fest an sich drücken.

Aber Maria Bremm machte sich noch einmal wieder frei, aus ihren Blicken sprach Liebe, dankbare Liebe — und Verlangen nach ihm war auch dabei — und doch sagte sie entschlossen und fest: „Kaspar, noch nit. Du mußt noch warten. Ich will et dir erst beweisen, dat ich et wert bin, dein Frau zu werden. Ueber't Jahr, Kaspar, dann machen wir Hochzeit. Gelt?!"

Und sie drückte ihm so fest die Hand und sah ihn so liebevoll zärtlich an, daß er es auch so zufrieden war.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Alle hofften wieder einmal. Warum sollte Herr Dousemont denn nicht auch hoffen, obgleich er alt war und leidend und es eigentlich für ihn nichts mehr zu hoffen gab. Die Lena mußte ihm jetzt immer die Beine wickeln, die waren geschwollen, sie waren umfangreich wie ein paar Wasserkannen — Wasser war ja auch drin. Richtige Stiefel konnte Herr Dousemont nicht mehr anziehen, ein Paar ganz weite weiche Filzschuhe mit hohen Schäften hatte er sich beim Schuhmacher schustern lassen, in denen konnte er zur Not noch voran, er ließ jetzt bauen auf dem Herrenberg und das beaufsichtigte er selber. An jedem guten Tag, den er noch hatte, stieg er hinauf. Langsam, sehr langsam, auf einen Stock gestützt und schwer atmend, oft mußte er stehenbleiben, nach Luft ringen, aber sein Wunsch, sein Wille waren noch stark.

„Die Reisestiebel habe ich ja als an," sagte er zur Lena, die ihn mit Grummeln und Räsonieren abhalten wollte, auf seinen Berg zu gehen, „ich muß mich beeilen." Sie konnte es kaum mehr mit ansehen, wie ihr Herr mit dem Gehen sich quälte, unter Schelten und Zetern verbarg sie ihren Schmerz, aber Herr Dousemont bestand auf seinem Kopf; so betete sie denn für ihren Herrn und erhoffte vom Frühjahr Besseres für ihn. Er hoffte, daß er noch so lange aushalten würde, bis er sein letztes Haus oben schön fertig gebaut hatte.

Gleich nach seines Sohnes Tod hatte Herr Dousemont es oben in Angriff genommen, sowie das Wasser unten verlaufen war, und man Baumaterialien heranschaffen konnte. Nun stand schon die Halle, die sich ans Kapellchen schließt, es fehlte nur noch die Mauerbekrönung und innen der Ausputz. Wie ein Mausoleum und wie ein Aussichtstempel zugleich, wunderschön, so sah er es nun von unten. Er schaute von seinem Garten hinauf. Ah, und noch viel herrlicher würde es sein, da oben zu liegen und so weit zu schauen! Er fühlte eine große Sehnsucht: hinauf, hinauf!

Heute fühlte er sich recht leidlich. Was kümmerte ihn das Schelten der Lena; deren Stimme hörte er schon längst nicht mehr, für die war er taub, er hörte andere, liebere Stimmen. Seine Frau, sein Sohn, die Vorausgegangenen riefen nach ihm. Er schlich aus dem Haus, eine Wegzehrung nahm er sich mit, eine Flasche vom Besten. Die Lena brauchte nichts davon zu wissen, er steckte die Flasche in die tiefe Tasche des Schlafrocks. In dem ging er fort, der war warm und leicht, einen Ueberzieher brauchte man nicht mehr.

Ha, wie war das so hell und so schön! Eine wunderbar weiche Frühlingsluft. Aber die machte recht müde. Er kam immer langsamer und langsamer voran. Wer doch noch so tanzen könnte wie die lustigen Mücken, die vor ihm her sich im Wirbel drehten! Da, ein Schmetterling gaukelte auch schon, und Bienen, viele Bienen summten. Oder waren es die Glocken unten im Tal? Ihm war, als läuteten Glocken. Aber „Friede, Friede", nicht Sturm wie vormals.

Es rauschte ihm in den Ohren, und die Glockentöne, die jetzt wie Schläge fielen — bumm, bumm — und so rasch, erschütternd hintereinander, die tat sein Herz. Das schlug wie mit einem Hammer an dröhnendes Erz. Und die Beine, die wurden so lahm — faule Gesellen — o, wie war er so froh, daß er endlich jetzt oben war!

Niemand war da. Die Bauleute waren zum Mittag gegangen. Langsam umschlich er sein Mausoleum — nun konnten sie ihn bald hier begraben, die Stätte gefiel ihm sehr gut. Es konnte nirgendwo schöner sein.

Mit einem Seufzer der Befriedigung ließ er sich auf der Bank unterm großen Kreuz nieder, er war wirklich sehr müde geworden. Aber nun stärkte er sich. Er zog die Flasche aus der Tasche des Schlafrocks und lächelte wie ein Schalk: das hatte der alte Drache doch mal nicht gemerkt! Die Lena kam ihm immer damit: „Der Herr Doktor hat auch gesagt: Vater, nit soviel Wein!" — ja, was sein Heinrich alles gesagt hatte, das wußte er noch sehr gut, aber dies, gerade dies wußte er nicht mehr.

Und er entkorkte lächelnd die Flasche, setzte sie an den Mund, ein alter erprobter Zecher: „Prost, Rest!" und hob sie gegen die Berge, das Tal, und schleuderte sie dann von sich in weitem Bogen. Bis zum letzten Tropfen ausgeleert, ausgekostet bis zur Neige — den Wein und das Leben! Jetzt war es genug.

Es strömte ihm noch immer warm durch die Adern, durch das schon alterskühl gewordene Blut; Wein machte ihn jung. Mit einer Gebärde voll heißer Liebe streckte der Alte vom Berge seine Hände aus, seine Augen wurden ganz groß: noch einmal alles sehen, alles umfassen. Weit glänzende Aussicht im Sonnenschein. Ihr goldenen Berge, du Fluß im Tal, geliebtes Land, Land meiner Heimat, gesegnet seist du! Deine Berge sind golden, golden ist deine Sonne und golden auch ist dein Herz. Es wird, es kann die Sonne nicht untergehen über dir, darum fahre ich hin so ganz mit Frieden!

Ende.

Eine Ermäßigung des staatlichen Zuschlags zur Grundvermögenssteuer

für die vom Eigentümer selbst benutzten Wohn- und gewerblichen Räume im eigenen Hause ermöglicht die Verordnung vom 30. Mai 1930, wenn der Eigentümer einen entsprechenden Antrag beim Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses (Katasteramt) bis zum 31. Dezember 1930 stellt. Wie die Regierungspressestelle mitteilt, haben von den in der Stadt Münster ansässigen Hauseigentümern erst etwa die Hälfte derartige Anträge gestellt. Als Grund dieses auffallend geringen Einganges von Ermäßigungsanträgen aus Münster muß angenommen werden, daß die Hauseigentümer entweder von dieser Ermäßigungsmöglichkeit bisher keine Kenntnis gehabt oder erwartet haben, die Steuerbehörde würde, wie es vor dem Kriege üblich war, von Amts wegen eine Ermäßigung vornehmen. Letzteres ist aber nicht möglich, da die Unterlagen der Behörden keine näheren Angaben über den Friedensmietwert, Umfang der eigenbenutzten Räume und dergleichen enthalten. Für etwaige Ermäßigungsanträge empfiehlt es sich dringend, die vom Katasteramt bereitgehaltenen Formulare zu benutzen, damit — vollständige Ausfüllung vorausgesetzt — keine Rückfragen an den Antragsteller gerichtet zu werden brauchen. Für vermietete Räume kommt eine Ermäßigung nicht in Frage.

Essener Ladendiebinnen in Hamm verhaftet

In einem Hammer Kaufhaus wurden zwei Ladendiebinnen auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Weiter wurde beobachtet, daß die beiden Diebinnen einer im Nachbarhause mit mehreren Koffern ausgerüsteten Frau die gestohlenen Sachen übergaben. Während es gelang, die beiden Frauen beim Diebstahl festzunehmen, konnte die im Nachbarhause sich befindliche Diebin entkommen. Sofort aufgenommene Ermittlungen ergaben, daß die beiden Diebinnen aus Essen stammen und einer größeren Diebesgesellschaft angehören, die das ganze rheinisch-westfälischen Industriegebiet unsicher macht. Die geflohene Diebin konnte ebenfalls von einem nach Essen entsandten Kriminalbeamten festgenommen werden. Die Durchsuchung der Wohnungen der drei Festgenommenen förderte weitere Sachen, die allem Anschein nach ebenfalls aus Ladendiebstählen herrühren, zutage. Noch am gleichen Tage wurde bei der Hammer Polizei von einer angeblichen Kriminalsekretärin telefonisch angerufen und mitgeteilt, die beiden verhafteten Frauen freizulassen, da noch kleine Kinder vorhanden seien, die der dringenden Pflege bedürften. Bei einer Nachfrage in Essen stellte sich heraus, daß von der angegebenen Kriminalsekretärin überhaupt kein Telefongespräch mit Essen geführt worden V.hü Ja ö kein Telefongespräch mit Hamm geführt worden ist. Wie festgestellt wurde, ist das Gespräch anscheinend von einer Mittelsperson der Diebinnen in einem Essener Kaufhause geführt worden.

Folgen unzureichender Wohngelegenheit

Vor dem Essener Schwurgericht hatte sich in ausgedehnter Verhandlung der 49 Jahre alte erwerbslose Kraftwagenführer Johann Trust aus Essen wegen zweifachen versuchten Totschlags zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme ergab, wartete der Angeklagte seit Wochen und Monaten ungeduldig auf den Tag, an dem er die ihm zugesprochene Wohnung beziehen konnte. Als er dann an diesem Tage mit seinem Möbelwagen bei der angegebenen Wohnung erschien, mußte er feststellen, daß der Mieter an diesem Tage, wie verabredet worden war, nicht auszog, weil er eine andere Wohnung nicht beziehen konnte. In seiner Zwangslage wurde der Angeklagte mit seiner Familie in die Wohnung einquartiert, in der Weise, daß der bisherige Wohnungsinhaber ihm zwei Räume abtreten mußte. Zwischen den beiden Familien herrschte seit diesem Tage Unfrieden. Inzwischen war gegen den bisherigen Mieter, den Schlosser Grüneberg, ein Räumungsurteil ergangen. Als am 1. Juli dieses Jahres der Gerichtsvollzieher den Schlosser im Zwangsverfahren aus der Wohnung setzte, erschien ein Vertreter der Wohnungsverwaltung und setzte Grüneberg wieder in die Wohnung ein. Nunmehr riß dem Angeklagten der Geduldsfaden. Er suchte eine Gastwirtschaft auf, und als er in später Nachtstunde heimkehrte, drang er mit einer langen Eisenstange bewaffnet in das Schlafzimmer der Eheleute Grüneberg mit den Worten: „Heraus mit euch aus der Wohnung!" ein. Dann schlug er auf die Eheleute und das 6 Jahre alte Kind ein. Grüneberg erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch und mußte zum Krankenhaus gebracht werden. Wie durch ein Wunder ist er mit dem Leben davongekommen. Auch die Ehefrau hatte schwere Verletzungen davongetragen, während das Kind mit einem blauen Auge davonkam. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt drei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.



Nach dem Herbst kommt meist der Winter / Mancher kommt recht spät dahinter / Wird es kalt / Sticht ihn plötzlich die Tarantel / Denn ihm fehlt der Wintermantel! — Komm recht bald: Mantel — Ulster — Paletot — Kaufst Du früh — dann kaufst Du froh.

Ulster für kälteste Wintertage,
das sagt Ihnen alles über die gediegenen, molligen Qualitäten, die Sie bei uns – ganz modern im Schnitt – schon finden für RM. **25.-**
In besonderer Spezial-Verarbeitung auch für RM. **59.—** und RM. **98.—**

Etwas Besonderes — unsere Paletots mit Samtkragen!
In Schwarz, Marengo und Blau auf Seide oder Satinella, tadellos im Sitz, sage und schreibe RM. **37.-** in größter Auswahl für groß und klein, schlank und dick!
Unsere Preislagen von RM. **56.—** bis RM. **98.—** die Gipfelleistungen gediegener Fertigkleidung!

Und außerdem ganz ohne Sorgen — denn natürlich kaufen Sie bei uns — der besten Einkaufsstelle — auf Teilzahlung, ¼ Anzahlung, Rest Ihrem Einkommen angepaßt!

Gebr. Fuchs G. m. b. H.
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 64
Das Haus der eigenen Kleiderfabriken

Die Luftfahrt wirbt

Mittelholzers Afrikaflug 1930.

Die Gefühle, die sich nach den beiden ungeheuren Katastrophen der Luftschiffahrt, die sich wenige Stunden hintereinander ereigneten, langsam beruhigt haben, werden in diesen Tagen mit einem besonderen Film bedacht, der seine Existenz dem ausgezeichneten Schweizer Flieger Walter Mittelholzer verdankt, und der geeignet ist, darzutun, daß nicht Tollkühnheit das Wesen erfolgreicher Luftschiffahrt bezeichnet, sondern Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.

Für Mittwoch nachmittag hatte die „Deutsche Lufthansa" im Verein mit der „Lurag" die Presse zu einer Sondervorstellung des Filmes „Mittelholzers Afrikaflug 1930" in die Schauburg, Essen, eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßung lief der Film, der manche Schönheit und urwüchsige Wildheit der afrikanischen Landschaft offenbart, über die Leinwand. Die besondere Bedeutung kommt diesem Film aber weniger wegen seiner filmischen und tierphotographischen Eigenheiten zu. Vielmehr ist das Bezeichnende, daß dieser Filmstreifen von der Zuverlässigkeit von Mann und Maschine spricht, daß er überwiegend luftfahrttechnische Bedeutung hat. Weil er zeigt, wie vertrauenswürdig und für den modernen Menschen unerläßlich das Flugzeug ist, hat sich die Deutsche Lufthansa entschlossen, das Protektorat über diesen Film zu übernehmen.

Mittelholzer — bekannt durch seinen Nordpol- und Persienflug — hat mit einem Industriellen, der Zeit sparen wollte, in 13 Stunden mit seiner „Switzerland" den Weg ins Innerste Afrika zurückgelegt. Seine Absicht war, dem Verkehr ein Beispiel zu geben. Erst in zweiter Linie trat die Kamera an die Front. Es ist den Beteiligten immerhin gelungen, manch landschaftlich schönes Motiv im Lichtbild festzuhalten. Denn aus dieser Perspektive hat bisher wohl kaum ein Mensch Afrika gesehen. Das Ganze ist der Ertrag einer nicht ungefährlichen, interessanten Jagdunternehmung. Nette Episoden, die einen Blick in das Leben des afrikanischen Menschen tun lassen, unterbrechen die Reihe der Bilder, die das Auge des Flugzeuges aus der Höhe auffängt. Man sitzt da, läßt die Aufnahmen an sich vorüberfliegen und bewundert den wunderbaren Piloten Mittelholzer. Ob nun eine unbedingte Notwendigkeit bestand, den Jagdausflug eines schwerreichen Industriellen, der einen gewiegten und zuverlässigen Piloten verpflichtet hatte, mit Hilfe der Kamera in seinen Einzelheiten der Mitwelt festzuhalten, darüber ließe sich streiten.

Die Presseleute spendeten nach Schluß der Vorführung warmen Beifall, der vor allem Walter Mittelholzer galt. H. C.

Georg Kaisers „Mississippi"

Ueber den Inhalt dieses dreiaktigen Schauspiels heißt es im Programmheft der Theaterverwaltung:

1928 bedrohte der Mississippi New Orleans. Die tatsächlichen Vorgänge veranlaßten die Erfindung dieses Schauspieles. Die Fabel des Stückes ist kurz die:

Der Mississippi geht seit Wochen mit Hochflut. Noch halten die Dämme. Die Wasser treiben stetig steigend hinab und die große, reiche Stadt New Orleans ist in höchster Gefahr. Irgendwo am Ufer wohnen Farmer, die unter Führung von Noel Kohoe freiwillig in tiefster Not leben. Sie sind in Lumpen gekleidet, hausen in Baracken und nähren sich von dem, was ihre dürftigen Aecker ohne jede Pflege tragen.

Sie wollen nichts abliefern, keine Steuer von ihrem Ertrag zahlen, um nicht den Besitz der „Großen der Erde" zu vermehren, um nicht den kapitalistischen Staat zu stärken. Nicht wollen sie das, um selbst zu besitzen, sondern weil Gott die tiefste Armut will. Sie beten und singen ihren Choral, sie betrachten sich als Werkzeuge des allmächtigen Gottes, der sie zur Vernichtung der Großen berufen hat. Die Hochflut des Mississippi ist ihnen Gottes Wink zur Vernichtung der Stadt, sie verstärken die Dämme, damit die Fluten ihr Zerstörungswerk dort unten tun können, damit kein Stein auf dem andern bleibe. Bruder Noel opfert diesem Zweck sogar seinen Sohn.

Anders denkt man sich die Entwicklung in New Orleans. Irgendwo müssen die Dämme gesprengt werden, um die Flutwelle ins Land zu leiten, um die Stadt mit ihren Werten zu retten. Für die Sprengung sucht die Regierung sich die Gegend aus, in der die Wasser am wenigsten Schaden anrichten werden; das ist eben das unfruchtbare Land der Farmer. Sie protestieren. Die Regierung bietet durch einen Staatskommissar beachtliche Abfindungssummen an, aber die Brüder bleiben bei ihrer Weiterung um der Idee willen.

Frau Doris Thompson, ehemals mit Noel Kohoe verheiratet, verließ ihren Mann vor zwölf Jahren, als die Brüder begannen, ihr Leben der Armut zu widmen. Diese Doris kommt aus New Orleans und will ihren Sohn Phil in die Stadt holen. Den immer noch geliebten Mann will sie durch Bosheit entmutigen, will ihm den Sohn entführen. Dieser Sohn ist tot, ist ertrunken in den Fluten des Mississippi; er versank im weichenden Boden des Dammes und zeigte sterbend die gefährdete Stelle. Als das die Frau erfährt, geht sie höhnend und drohend nach New Orleans zurück. Dort verrät sie Pläne der Farmer, so daß nun die Staatsgewalt eingreifen kann. Durch Soldaten werden die Farmer mit Gewalt in Sicherheit gebracht. Nur die drei Führer entkommen und treiben ihren Vernichtungsplan bis zur äußersten Konsequenz. Die Minen zur Sprengung des Dammes sind gelegt. Auf das Signal einer roten Leuchtkugel soll ein Soldat die Zündung betätigen und sich dann eiligst vor den hereinbrechenden Wassermengen in Sicherheit bringen. Aber Noel Kohoe will diesen Soldaten erschießen, ehe es zum Sprengen kommt, will die Zündapparate zerstören und die vernichtende Flutwelle nach New Orleans strömen lassen, ehe neue Vorbereitungen zur Sprengung getroffen werden können. Er wird dabei überrascht und erschossen.

Doris wußte, daß er, der Führer, entkommen war, sucht ihn und findet ihn sterbend. Nichts kann sie nun bewegen, von ihm zu lassen, Geld und Ehre locken nicht mehr, der Tod hat keine Schrecken, die Liebe triumphiert.

Diese Inhaltsangabe bedarf u. E. der Ergänzung, denn es geht aus ihr nicht mit aller Schärfe hervor, daß es sich in diesem Problemstück Kaisers um den Kampf zwischen fanatischem Sektierertum und dem um die Erhaltung der Staatsmacht als solcher handelt. Es muß auch hinzugefügt werden, daß der Ausgang dieses Schauspiels nicht befriedigen kann, denn diese ganze Doris Thompson in der ganzen Anlage des Dichters von vornherein ein verbogener Charakter ist, mit einer verzerrten Psyche, die darum in ihren Auswirkungen kaum verstanden werden kann.

Um die Regie bemühte sich Gustav Lindemann, der zusammen mit dem Bühnenbildner Eduard Sturm sehr realistische und glaubhafte Bühnenbilder gestaltete. Und dabei ist zu sagen, daß es ganz bestimmt nicht leicht gewesen ist, die rechte und wahrhaftige Prägung des letzten Nachtbildes zu finden, das den Beschauer unmittelbar in die Nähe des Dammes des Mississippi führt. Es ist deshalb besonders anzuerkennen, daß gerade auch dieses Bild echt wirkte, und die unheimliche Nachtstimmung brachte, die es eben in dem Zuschauer auslösen sollte. Den fanatischen Sektierer Noel Kohoe gab Franz Everth. Er hatte oft das fast irr-überirdische Fanatikergesicht des im religiösen Wahn Dahindämmernden, wurde aber erst gegen Ende des zweiten Aktes so stark, starr und scharf profiliert, daß ihm dieser Kohoe zu glauben war, der nach außen hin ein „Frommer" ist, ohne innerlich ebenso wenig, wie alle die andern, die er „Brüder" und „Schwestern" nennt, jemals zu vergessen, daß es ihm viel weniger auf das Suchen nach Gott, auf das Gelübde der Armut ankommt, als darauf, die Zerstörung der Stadt New Orleans herbeizuführen, die in seinen Augen und denen seiner Gefährten ein Sodom und Gomorrha ist, das durch die Sintflut des Mississippi, des fließenden Armes Gottes, vernichtet werden muß. Seine Gegenspielerin ist seine frühere Frau, die inzwischen einen andern heiratete und Doris Thomson heißt. Cornelie Gebühr bemühte sich vergeblich, dieser Figur echtes, warmes Leben einzuhauchen. Sie wurde nur dort lebendig und ein drucksvoll, wo sie Weib, wo sie erotisch-sinnlich zu sein hatte. Aus der Reihe der andern, die durchaus treffsichere Typen gestalteten, sei Hans Mierendorf herausgegriffen, der den Staatskommissar Stimson gestaltete. Er ist mir noch gut in Erinnerung aus jenen Spielzeiten vor dem Kriege, in denen er im Breslauer Schauspielhaus so manche treffliche Charakterstudie ans Rampenlicht brachte. Er war ein echter Repräsentant des Staates, einer von der Sorte, die es gewöhnt sind, mit einer Masse zunächst schön zu tun, mit ihr umzugehen, wie mit kleinen Kindern, um ihnen wenige Minuten später mit aller Brutalität alle ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel fühlbar zu machen.

Die Massenszenen waren prächtig organisch durchgearbeitet.

Das Publikum war vom Ende des Stückes gepackt und unterließ — glücklicherweise — das Applaudieren.

*

Nach der Aufführung war so manche Meinungsäußerung aus dem Publikum zu hören. So wurde z. B. darüber geklagt, daß der sonst so gute Schauspieler Everth als Sprecher in letzter Zeit zu wünschen übrig lasse, da ganze Satzteile von ihm unverstanden bleiben. Wir können das nur unterstreichen und hinzufügen, daß auch Cornelie Gebühr sich organlich zu ihrem Nachteil verändert hat. Ihr sonst so warmer und satter Alt, den zu hören geradezu Wohltat, schrillt jetzt des öfteren ganz unvermutet und auch unmotiviert in einen Diskant hinauf, der den Ohren weh tut. Den Düsseldorfer Schauspielern ging und geht der Ruf einer ganz besonderen Schönheit und Gepflegtheit des Organs voraus. Wir möchten Herrn Everth und Frau Gebühr nahelegen, alles zu tun, damit sie nicht in den Verdacht kommen, als ob sie sich sprachlich vernachlässigten zum Schaden ihres Könnens und damit auch der Wirksamkeit ihrer Rollen. Z—r.

Skandal am Nordpol

Auch Rumänien will den Eisbären seine Flagge zeigen – Eine mißglückte Grönlandexpedition – Orgien auf dem ewigen Eis – Universitätsprofessor auf Schub – Der Gelehrte als Plagiator

SPD. Bukarest, Mitte Oktober 1930.

Vor einigen Wochen berichteten die Bukarester Blätter unter riesigen Ueberschriften und mit zahlreichen Bildern über ein Ereignis ersten Ranges am wissenschaftlichen Himmel Rumäniens. Es handelte sich um die erste rumänische Grönlanderpedition unter Führung des Bukarester Universitätsprofessors Dumbrava, der aus dem Propagandafonds der rumänischen Regierung durch bedeutende Summen ausgerüstet und laufend unterstützt wurde. Rumänien gedachte zu den unaustilgbaren Namen in der Polarforschung auch noch den eines seiner Gelehrten, von dem bisher außerhalb der Grenzen des Landes noch niemand etwas gehört hatte, zuzufügen. Der Trubel wollte in Bukarest bei der Abreise der „Expedition" kein Ende nehmen, Sonderausgaben der Zeitungen verkündeten den „neuesten Standort" der Expedition, und der Nordpol schien ein zweites Mal entdeckt zu werden, natürlich nicht ohne Hissen der rumänischen Trikolore.

Das Reklameradio

Auf einmal blieben jedoch die Meldungen und Extrablätter aus, und es wurde recht still um die ganze Dumbrava-Expedition, so unheimlich still, daß man zeitweise annehmen konnte, die ganze Reisegesellschaft wäre in eine Eisspalte gefallen und sang- und klanglos im Polarmeer umgekommen, noch ehe die Bukarester Zeitungen Extrablätter über dies tragische Ereignis herausbringen konnten. Aber während das Volk die Köpfe unwissend schüttelte, raunten Diplomaten und Gelehrte einander bereits ganz merkwürdige Tatsachen in die Ohren. Das Bukarester Außenministerium war nämlich durch seinen Pariser Gesandten davon verständigt worden, daß die dänische Regierung den Herrn Universitätsprofessor Dumbrava und seine Getreuen aus Grönland ausgewiesen habe und die „Expedition" auf dem kürzesten Wege nach Hause abschob. Dumbrava hat sich nämlich in Grönland in allen möglichen Funktionen, nur nicht als Forscher betätigt und beispielsweise auf verbotener Stelle eine Radiostation errichtet, die in allen nur erdenklichen Phasen die neuesten Forschungsergebnisse seinen verzückten Wallachen mitteilte. Schließlich sollen auch bei schönen Frauen und guten Weinen in Grönland Orgien gefeiert worden sein, durch die sich die dänische Regierung bis zur Grenze des Erträglichen gereizt fühlte. Offenbar wollte die dänische Regierung den vielleicht im Grönlandeis zur Erwärmung notwendigen Massenkonsum von Frauen und Weinen nicht als Entschuldigung gelten lassen. Das dänische Gouvernement ersuchte die Regierung kurz entschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß die Rumänen so bald wie möglich Grönland verließen.

Ein teurer Spaß

Nach Informationen aus amtlich rumänischer Quelle hat allein die Reise Bukarest—Grönland der „Rumänischen Grönlanderpedition" 65 000 dänische Kronen gekostet. Trotzdem stand die Expedition bald ohne einen Pfennig Geld da, da sie durch größere Unterschlagungen bei der Erbauung der Radiostation erheblich geschädigt worden war. Aus diesem Grunde kaufte die dänische Regierung den Rumänen ihre Radiostation für 800 Kronen ab; diese Station war jedoch derart unsachgemäß und baufällig konstruiert, daß sie kurz vor dem Zusammenbruch stand und den Kaufpreis nicht einmal wert war. Obwohl bereits die dänische Presse in spaltenlangen Berichten den Skandal geschildert hat, der die Vertreter der rumänischen Wissenschaft in ein recht eigenartiges Licht stellt, schweigt sich die rumänische Presse offensichtlich auf höheren Befehl aus. Am interessantesten ist die Tatsache, daß Herr Dumbrava und seine Rumänen sich den wiederholten Forderungen der dänischen Regierung, die Radiostation abzubrechen und sofort das Land zu verlassen, nicht fügen wollten, so daß die ganze Gesellschaft zwangsweise auf das Schiff „Godthaab" gebracht und von Grönland ausgeschifft werden mußte.

Der ertappte Abschreiber

Das dänische Zentralkomitee für Polarforschung, das jede Verbindung mit den Rumänen strikt abgewiesen hat, hatte von vornherein berechtigte Zweifel an den fachmännisch-wissenschaftlichen und technischen Fähigkeiten, sowie an der Vorbildung des Professors Dumbrava laut werden lassen. Leider mußte erst die rumänische Regierung den riesigen Reinfall erleben, bevor sie diese professorale Zierde der Bukarester Universität ebenso gebührend einschätzte. Und das schönste ist, daß der Herr Professor nach seiner Zwangsabschiebung aus Grönland auch noch den Mut besessen hat, die dänische Regierung wegen ihres berechtigten Vorgehens offen zu tadeln und die Behörden in Kopenhagen zu beleidigen. Kleinlaut wurde der Professor erst, nachdem er darauf hingewiesen worden war, daß man entdeckt hatte, daß sein im Jahre 1929 geschriebener Artikel über „seine Polarforschung" von Anfang bis Ende ein Plagiat war: Dumbrava hat die Aufzeichnungen des dänischen Kapitäns Gustav Holm, die vor 45 Jahren erschienen sind, einfach glatt abgeschrieben und dabei sogar die Druckfehler mit übernommen. Dabei sollten Dumbrava und seine „Expedition" froh sein, daß sie von den Dänen abgeschoben worden sind, denn die Gesellschaft war derart schlecht ausgerüstet, daß sie, wenn sie sich wirklich tiefer in die Gefilde des ewigen Eises hineingewagt hätte, mit tödlicher Sicherheit in ihnen erfroren wäre.

Todesstürze von Wolkenkratzern

Neuyork, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) In Wallstreet begingen heute zwei Männer dadurch Selbstmord, daß sie sich von Wolkenkratzern herabstürzten. Der eine sprang vom 13. Stockwerk des Equitable-Gebäudes in die Tiefe. Er stürzte auf einen Lastkraftwagen und erschlug mit dem Gewicht seines Körpers den Führer dieses Wagens. Der andere stürzte sich vom 24. Stockwerk des Singer-Gebäudes herab. Er fiel an der Broadwayfront angesichts tausender von Vorübergehender auf einen Vorsprung des 14. Stockwerks, wo er tot liegen blieb.

Die Opfer des Bretagne-Unwetters

Die Bilanz der Opfer und Schäden des Sturms an der Küste der Bretagne und der Vendée lautet: 45 vermißte Schiffer, 39 Witwen, 80 Waisen. Von den vermißten Schiffen sind 27 nicht zurückgekehrt; man hofft jedoch, daß das eine oder andere der Fischerboote sich noch gerettet haben wird.

Gestrandeter Fischdampfer

Beim Kap Kanin im Weißen Meer strandete der Fischdampfer „Kapella" der Hochseefischerei Nordstern A. G. in Wesermünde. Die Mannschaft wurde gerettet.

Neuer Erdstoß in Oberbaden

Freiburg, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) In verschiedenen Orten Oberbadens, so in Freiburg i. B. und im Gebiet um Donaueschingen ist heute nacht um 23,20 Uhr wiederum ein Erdstoß wahrgenommen worden, der von längerem tiefen Rollen und leichten Schwankungen begleitet war. Die Richtung des Erdstoßes wird mit Nord-Ost-Süd-West bzw. Nord-Süd angegeben.

Die Bestie im Menschen

In Kalisch (Polen) wurde eine Frau Urbaniak überrascht, wie sie auf ihr dreijähriges Pflegekind unbarmherzig mit einem Feuerhaken einschlug. Das arme Wesen, dessen Mutter vor einiger Zeit gestorben war, wurde in ein Hospital eingeliefert, wo es bald darauf verschied. Die Polizei verhaftete die Mörderin.

Ein See verschwindet

Die Bewohner von Leprinano (Italien) erlebten ein eigenartiges Naturschauspiel. Der nahegelegene Capona-See verschwand plötzlich, quellte aber eine Stunde später, begleitet von Dampffontänen und unterirdischen Rollen, wieder aus der Erde hervor. Die Oberfläche des Sees war nun übersät von gekochten Fischen.

„Bergwerksdirektor" wegen 15fachen Meineides ins Zuchthaus

Erfurt, 16. Oktober. Das Erfurter Schwurgericht verurteilte heute den „Bergwerksdirektor" Mosch, gegen den, wie bereits gemeldet, wegen fünfzehnfachen Meineides und 21 falscher eidesstattlicher Versicherungen die Anklage erhoben war, zu sieben Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die mitangeklagte Ehefrau wurde ebenfalls wegen Beihilfe zum vollendeten und versuchten Betrug in sieben Fällen zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, es wurde ihr jedoch eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt. Die Schwägerin Moschs wurde freigesprochen, während der Kraftdroschkenbesitzer Karl Geißler aus Kottbus wegen fahrlässigen Fascheides vier Monate Gefängnis unter Bewilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist gegen Zahlung einer Geldbuße von 300 Mark erhielt.

Geheimnisvolles Verbrechen

In einer Baracke des Bauerngutes Barnum bei Roulers erwachte die 17jährige Tochter in der Nacht durch ein Geräusch. Sie sah, wie ihre im gleichen Bett schlafende Mutter sich mehrere Male mit dem Oberkörper aufbäumte und dann bewegungslos auf das Bett zurückfiel. Der Hals der Mutter war durch einen Schnitt fast völlig vom Rumpfe getrennt. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben bis jetzt erfolglos.

Interessante Ausgrabungen in Oppeln

Oppeln, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) Bei den Ausschachtungsarbeiten für das neue Regierungsgebäude in Oppeln stieß man auf drei Siedlungen aus verschiedenen Zeitaltern, und man gibt sich sogar der Hoffnung hin, die Spuren einer noch älteren Siedlung ausgraben zu können. Es handelt sich um die Bauten aus dem 16. Jahrhundert, die dem Neubau weichen mußten. Nach deren Beseitigung fand man die Ueberreste gotischer Bauwerke aus dem 13. Jahrhundert, von denen der sogenannte Piastenturm bis heute erhalten geblieben ist und nach Abnahme seiner Spitze auch in den Regierungsneubau eingefügt werden soll. Als man daranging, die starken Ziegelmauern dieser gotischen Burgsiedlung zu beseitigen, stieß man auf eine Holzbebauung aus dem elften Jahrhundert.

Unterschlagung eines Kozi-Bürgermeisters?

Vor dem Einzelrichter in Doberschau (Sachsen) hatte sich der kommunistische Bürgermeister Helas wegen Unterschlagung einer Uhr zu verantworten. Mangels eines vollkommen gelungenen Schuldbeweises wurde der Angeklagte freigesprochen; in der Urteilsbegründung hieß es jedoch, daß der Verdacht, die Tat begangen zu haben, weiter bestehe. Objekt des Vergehens war eine in Doberschau besitzerlos aufgefundene goldene Armbanduhr, die vom Amt nicht abgeholt wurde, aber auch nicht mehr vorhanden war, als sie der Finder nach Jahresfrist zurückverlangte.

Zwei Flugzeugunfälle in Frankreich

Paris, 16. Oktober. Ueber dem Flugplatz Istres bei Marseille stürzte gestern ein Marineflugschüler bei Flugübungen ab. Der Apparat ging in Trümmer, der Insasse wurde getötet. — Bei Chartres stürzte ein Militärflugzeug aus Le Bourget ab. Die beiden Insassen trugen schwere Verletzungen davon.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

29) (Fortsetzung.)

„Dann müssen wir versuchen, Frau Graeve zum Reden zu bringen."

„Du kennst die Frauen schlecht, Heinrich", lachte Till. „In einem solchen Falle schweigt eine Frau, wenn nichts Höheres auf dem Spiele steht als der Verdacht gegen einen Todkranken, dessen Zustand der Gerichtsbarkeit ohnehin bald ein Schnippchen schlagen wird."

Wir zahlten unsere Rechnung und fuhren nach Hause, um uns ein Stündchen Ruhe zu gönnen.

Bei seiner Heimkehr fand Till eine Nachricht aus Breslau vor. Sie besagte, daß der Bankier Jeremias Imhofer tatsächlich in Breslau weile und daß sein Alibi einwandfrei nachgewiesen sei.

Till lächelte.

„Einer der Banditen, die mich in der Tönnchengasse in Haft hielten, ist von Beruf Maurer, und ich habe unter der Hand festgestellt, daß er vor vier Jahren beim Umbau des Imhofer'schen Hauses beschäftigt war. Vermutlich ist die Auswahl meines Kerkers in jenem Hause diesem Schurken zu verdanken. Außerdem hatte die Bande zweifellos Kenntnis, daß Imhofer auf längere Zeit abwesend sei und nahm die Gelegenheit wahr, daß sie meinen Verdacht auf den Bankier zu lenken versuchte, indem sie mich in seinem leerstehenden Hause einkerkerte."

Er streckte sich ruhebedürftig auf dem Diwan aus.

„Vermutlich sind die Nebenpersonen an dem Ueberfall auf uns schon verhaftet, da ich heute morgen durch ein Zirkulartelegramm an alle Stationen Weisung gab. Sie interessieren mich auch weniger als der Unbekannte des Graeveschen Hauses."

„Du glaubst fest an dessen Vorhandensein?"

„Fest! Er existiert in Wirklichkeit!" sagte er überzeugt. „Ich glaube, ich könnte ihn dir jetzt schon nennen!"

Da er schwieg, drang ich nicht in ihn, denn ich wußte, daß er mir seine Vermutungen aus eigenem Antrieb offenbaren würde, wenn sie sich in ihm geklärt und fest gestaltet hätten.

Nachträglich habe ich oft darüber nachgedacht, ob es ein Zufall war oder eine jener sonderbaren, geheimnisvollen, dem Menschen unbewußten Ideenverbindungen, was mich unmittelbar darauf die Frage an den Freund richten ließ:

„Hast du auch daran gedacht, das Signalement Paul Steinitzers an die polizeilichen Behörden weiterzugeben?"

Mit gelindem Schrecken stellte ich nämlich fest, daß wir seit dem Morgengrauen des vermutlichen Hauptschurken überhaupt nicht mehr gedacht hatten.

„Alles vorbereitet", entgegnete er. „Da meine Anwesenheit hier noch dringend nötig ist, habe ich Bohrmann mit der Angelegenheit beauftragt. Bei dem liegt sie in den besten Händen, denn ich halte ihn für den tüchtigsten, umsichtigsten und klügsten Beamten, der mir zur Verfügung steht. Er überwacht die Passagiere der auslaufenden Dampfer im Hamburger Hafen. Es kommen übrigens nur zwei in Frage, der „Widekind", der heute vormittag auslief und der „Präsident Charow", der morgen früh nach Australien in See sticht."

In diesem Augenblick schellte die Glocke der Vorsaaltür, und bevor Frau Willing ihre Meldung anbringen konnte, trat bereits in höchster Aufregung Jenny Rudorf zu uns ein. Sie sah bei Tageslicht noch reizender aus als in verflossener Nacht. Ihre Wangen waren vom heftigen Laufen stark gerötet, und der Wind hatte ihr das blonde Gelock in allerliebster Wirrnis unter der Hutkrempe hervorgezaust.

„Aha", lachte Till. „Lupus in fabula!"

Jenny trat sofort auf mich zu.

„Herr Mark, ich bin schändlich betrogen worden", ereiferte sie.

„Ich auch!" erwiderte ich, ehe sie weitersprechen konnte.

„Sie? Auch durch ihn?"

„Nein, durch ein gewisses Fräulein Rudorf, das seine Hand einem Schurken bot, um den zu Hilfe Eilenden zu verderben", entgegnete ich kalt.

Sie sah mich eine Zeitlang groß und verständnislos aus ihren blauen Kinderaugen an. Dann brach sie in ein hysterisches Weinen aus und schluchzte:

„Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen, Herr Mark. Ich bin unschuldig daran, wenn Ihnen Böses widerfahren ist. Ich fand die ganze Nacht keinen Schlaf, und nachträglich stieg mir der Verdacht auf, daß die ganze Geschichte von gestern nacht erlogen sein könnte. Mit welcher Absicht, das habe ich selbst noch nicht ergründet."

„Solange ein bloßer Verdacht vorliegt, haben Sie doch keine Ursache, so verzweifelt zu sein", tröstete ich.

„Was mein Verhältnis zu jenem Menschen anbelangt, habe ich Beweise seiner Schlechtigkeit", sagte sie bestimmt.

„Davon haben wir nun wieder keine Ahnung, Fräulein Rudorf", sagte ich. „Lassen Sie uns unsere Erfahrungen in Ruhe austauschen." Ich schob ihr einen Stuhl hin.

„O, er ist ein Treuloser, ein Schuft! Meine ganzen Ersparnisse hat er mir abgeschwindelt und mir versichert, daß wir in einigen Wochen heiraten würden. Hier, lesen Sie selbst! Meine Leichtgläubigkeit und mein Vertrauen hat er ausgenützt und hat zu gleicher Zeit ein Verhältnis mit einer anderen Frau gehabt."

Sie brach von neuem in heftiges Weinen aus.

Ich entfaltete das Schreiben. Es enthielt nur wenige Worte:

„Geliebter! Donnerstag abend bin ich von acht Uhr ab allein. Das Gewünschte liegt bereit! Ich sehne mich nach deiner Gesellschaft. Deine G."

Ich reichte das Blatt Till. Als der gelesen hatte, pfiff er leise durch die Zähne und gab es mir schweigend zurück.

„Trösten Sie sich, Fräulein Rudorf", sagte ich. „Das Schicksal hat Sie noch rechtzeitig vor Schlimmerem behütet. Paul Steinitzer ist mehr als ein Treuloser, er ist ein Verbrecher!"

Das Mädchen sah erstaunt von einem zum anderen.

„Es ist so, wie mein Freund Ihnen sagte", bestätigte Till, sich vom Diwan erhebend. „Wir haben jetzt jedoch keine Zeit, Ihnen das zu erklären. Falls Sie daran Interesse haben, können Sie sich später in einer Sitzung des Geschworenengerichtes die besten Aufklärungen holen. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß sich Ihr Verhältnis zu Paul Steinitzer auf diese Weise gelöst hat."

Er reichte ihr die Hand und begleitete sie nach der Vorsaaltür. —

Als wir wieder allein waren, lief er einige Male durchs Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor mir stehen und sagte mit ernster Bestimmtheit:

„Paul Steinitzer ist der Mörder Benjamin Graeves!"

(Fortsetzung folgt.)

Streik!

Alle Räder stehen still — Der Riesenkampf der Metallarbeiter — Die Maulwürfe der RGO. — Beim „großen Generalstab" — Einigkeit gewährleistet den Sieg

Die Berliner Metallarbeiterschaft, der der Verein Berliner Metallindustrieller und der skandalöse Schiedsspruch eines von vornherein mit gebundener Marschroute marschierenden Schlichters einen heroischen Abwehrkampf aufgezwungen hat, befindet sich seit Mittwoch früh im Streik. Die Kommunisten, die natürlich auch in diesem für die gesamte Arbeiterschaft so entscheidungsvollen Kampf nichts besonderes zu tun wissen, als die Geschlossenheit und die innere Disziplin der Streikfront zu unterminieren und anzufressen, haben ein paar Tausend ihrer Anhänger schon am Dienstag aus den Betrieben gejagt. Der Versuch, der sogenannten RGO., den Streik entgegen den Anordnungen des Metallkartells schon einen Tag früher zu entfesseln, ist jedoch kläglich gescheitert. Die Metallarbeiter Berlins stehen in ihrer überwiegenden Mehrheit treu und unerschütterlich zu ihren Führern.

*

Der Beginn des Streiks, von dem nur die alten Arbeiter über 60 und die Lehrlinge, sowie die Schwerkriegsbeschädigten ausgenommen sind, vollzog sich in imponierender und höchst wirkungsvoller Geschlossenheit. Als um 8,30 Uhr die Frühstückspause begann, räumten die Arbeiter ihre Werkplätze und verließen punkt neun Uhr in riesigen Kolonnen ihre Arbeitsstätten. Aus insgesamt 276 Betrieben strömten die Massen der Streikenden auf die Straßen und zogen in mustergültiger Ordnung in Versammlungen oder auch nach Hause. Die Bezirke, in denen sonst von früh bis spät in die Nacht die Hämmer dröhnten, und die Maschinen das Lied der Arbeit sangen, liegen still und im sonntäglichen Frieden da. Die Werktore sind geschlossen, vor den Fabriken stehen die Streikposten des Metallkartells.

*

Die Kommunisten haben wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt. Sie besaßen selbst am Tage des Streikbeginns nicht so viel menschlichen Anstand und so viel gewerkschaftliche Disziplin, um auch nur ein einziges Mal ihr Parteisüppchen ungekocht zu lassen. Größte Empörung erregte es unter den abziehenden Massen der Knorr-Bremse und der Bergmann-Werke in Rosenthal, als sie, auf der Straße angelangt, große Plakate der RGO fanden, auf denen in großen Buchstaben die Gewerkschaftsführer als Lakaien der Ausbeuter beschimpft werden. So arbeiten die Kommunisten den Unternehmern, die sich keine bessere Unterstützung ihres Lohnraubzuges denken können, in die Hände. Am Nachmittag verbreiteten diese Feinde der Arbeiterklasse unter dem irreführenden Titel: „Alles für den Sieg der Metallarbeiter!" noch ein Schmutzblatt.

*

In dem schönen neuen Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes in der Alten Jakobstraße ist Hochbetrieb. Alles arbeitet fieberhaft, Boten kommen und gehen, es ist ein Hin- und Herschwirren wie in einem Taubenschlag. Hier ist der Generalstab der großen Armee, die gegen das Attentat der Industriegewaltigen in den Kampf gezogen ist. Tausend Anordnungen sind zu treffen, tausend Anweisungen zu geben. Hier holen sich die Funktionäre für die nächsten Stunden Rat, hier werden die Versammlungen der Streikenden organisiert, hier wird die Frage der Unterstützung geregelt —, kurzum, hier ist trotz aller Quertreibereien der sogenannten revolutionären Opposition das unerschütterliche Zentrum der Bewegung. Die beamteten Funktionäre arbeiten mit Hochdruck. Tagsüber Sitzungen, abends und nachts Sitzungen, Kampfarbeit ohne Unterbrechung.

*

Eine Fahrt durch die Straßen der Arbeiterviertel zeigt, wie sehr der Streik der Metallarbeiter dem Stadtbild das Gepräge gibt. In den Hauptstraßen Neuköllns herrscht außergewöhnlicher Verkehr. Zu weit und zu dritt ziehen die Streikenden durch die Straßen. Die Stimmung ist hoffnungsvoll, die Sympathie der Bevölkerung ganz allgemein bei den Streikenden. Am Wedding treiben die Kommunisten eine hemmungslose Agitation. Flugblätter werden verteilt, fliegende Versammlungen einberufen. Aber selbst hier, wo es den Kozis gelungen ist, mit Hilfe einer skrupelloser Agitation und der großen Not die auf dem blutarmen Wedding besonders schwer lastet, ein verhältnismäßig erheblichen Vorsprung gegenüber der Sozialdemokratie zu erreichen, zeigt man ihnen sehr ostentativ die kalte Schulter. Die RGO. hat ganz offensichtlich kein Glück, auch der größte Tamtam zieht nicht. Die Metallarbeiter wissen, daß nur Einigkeit und geschlossenes Marschieren hinter der Führung den Sieg verbürgen kann. Und die 140 000 Metaller Berlins —, sie wollen siegen —! K. K. V.

*

130 000 im Streik

Berlin, 16. Oktober. (Drahtbericht.) Die Situation im Berliner Metallarbeiterstreik hat sich seit gestern abend insoweit geändert, als sich die Zahl der Streikenden von rund 126 000 auf etwa 130 000 erhöht hat. So ist z. B. das Kabelwerk von Siemens restlos stillgelegt worden. Die Meldungen bürgerlicher Blätter, daß im Siemenskonzern noch im großen Umfange gearbeitet wird, sind große Irreführungen der Oeffentlichkeit. Die Verbreiter solcher Nachrichten rechnen anscheinend die Angestellten der Siemenswerke, die über 60 Jahre alten Arbeiter sowie die Kriegsbeschädigten zu den Siemens-Arbeitern hinzu. Die Front der Streikenden wird jedenfalls durch solche Lügenmanöver nicht ins Wanken gebracht.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird folgenden Antrag im Reichstag einbringen:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichsarbeitsminister aufzufordern, den Schiedsspruch vom 10. Oktober 1930 über den Berliner Metallarbeiterkonflikt nicht für verbindlich zu erklären."



Das Schnellgericht gegen die Berliner Demonstranten

Von den Unruhestiftern, die die Berliner Polizei bei den Ausschreitungen am Tage der Reichstagseröffnung verhaftet hatte, wurden 19 sofort dem erweiterten Schnellschöffengericht vorgeführt, die mit Ausnahme von dreien, bei denen auf Freispruch erkannt wurde, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft wurden. — Unser Bild zeigt die Anklagebank mit den 19 Demonstranten.

Kommunistisches Verbrechen

Kommunisten-Krawalle im Berliner Norden bedeuten Verrat an den streikenden Metallarbeitern

Berlin, 16. Oktober. Im Berliner Norden, in der Kösliner Straße, kam es heute um 7,30 Uhr abends zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und kommunistischen Demonstranten, die die Beamten beschimpften und mit Steinen bewarfen. Als aus einem Hause ein Schuß abgegeben wurde, ging die Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels und unter Abgabe von Schreckschüsse vor und löste den Demonstrationszug auf. Eine Stunde später hatte sich in der Kösliner Straße wiederum eine Menschenmenge angesammelt. Als die Polizeibeamten die Straße säuberten, wurden sie mit Pistolenschüssen aus den Fenstern empfangen und mit Steinen und Blumentöpfen beworfen. Daraufhin mußten wieder einige Schreckschüsse abgegeben werden. Sechs Personen wurden zwangsgestellt und der Abteilung Ia zugeführt. Drei Beamte haben durch Steinwürfe leichte Verletzungen erlitten.

Eine tote Partei und ein toter Mann

Koch-Weser legt sein Reichtagsmandat nieder

Berlin, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichstagsabgeordnete der Staatspartei Dr. Koch-Weser wird am Sonnabend, nach der entscheidenden Abstimmung über die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge sein Mandat niederlegen. Dieser Schritt des Reichstagsabgeordneten Koch-Weser ist nicht ganz freiwillig erfolgt. Seit Wochen haben weite Kreise der Mitgliedschaft der Demokratischen Partei zunächst den Rücktritt Kochs von der Leitung der Staatspartei gefordert. Als die Jungdeutschen dann der Staatspartei den Rücken kehrten, zog Koch die Konsequenzen und trat von der Führung der Staatspartei zurück. Unterdessen wurde der Sturm gegen ihn immer heftiger. Er führte dazu, daß Dr. Koch in letzter Zeit weder im Parteivorstand noch im Parteiausschuß die geringste Stütze mehr hatte. Vom obersten Führer bis zum letzten Funktionär herrschte die Ueberzeugung vor, daß Koch aus dem Zusammenbruch der Staatspartei, deren Gründung er über den Kopf der maßgebenden Parteiinstanzen hinweg einging, die Konsequenzen ziehen müsse. Diese Auffassung kam in der Donnerstagssitzung des Parteivorstandes der Demokraten zum Ausdruck. Daraufhin verzichtete Koch auf sein Mandat. Er geht in die Wüste als Opfer einer Politik, die sicherlich gut gemeint war, aber sich in der Praxis zum Schaden der Demokratischen Partei ausgewirkt hat.

*

Berlin, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) Der demokratische Parteivorstand nahm einen Antrag an, dem Parteitage vorzuschlagen, den Uebergang in die Deutsche Staatspartei zu vollziehen.

Löbe gibt das Vorbild

Verzicht auf Aufwandsentschädigung

Berlin, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Reichstagspräsident Löbe hat der Reichstagskasse mitgeteilt, daß er auf die Hälfte der ihm als Präsident des Reichstages zustehenden Aufwandsentschädigung verzichtet. Damit setzt der sozialdemokratische Reichstagspräsident nur fort, was er bereits im vorigen Reichstag getan hat. Es sei bei dieser Gelegenheit in Erinnerung zurückgerufen, daß die Erhöhung der Aufwandsentschädigung des Reichstagspräsidenten vor einigen Jahren auf Antrag der bürgerlichen Parteien und gegen den Wunsch Löbes beschlossen worden ist.

Mit Löbe bei Hindenburg

Berlin, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) Reichstagspräsident Löbe begab sich mit den übrigen Mitgliedern des Reichstagspräsidiums am Donnerstag zum Reichspräsidenten v. Hindenburg zum Antrittsbesuch, wobei Löbe dem Reichspräsidenten insbesondere den neuen 1. Vizepräsidenten, Abg. Stöhr (N.-S.) vorstellte; die übrigen Herren waren ja schon Mitglieder des Präsidiums und daher dem Reichspräsidenten bekannt. Der Reichspräsident bat die Mitglieder des Reichspräsidiums in Ernst und Einigkeit ihres Amtes zu walten und dafür zu sorgen, daß bei den Verhandlungen die Würde des Reichstages gewahrt werde.

Dr. Scholz erkrankt?

Aus Berlin kommt die Meldung, daß der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz am Donnerstag nicht mehr an der Reichstagssitzung teilgenommen hat. Es heißt, daß er Mittwoch abend plötzlich erkrankt sei. Die Meldung glaubt, daß die Erkrankung mit seinem letzten Darmleiden zusammenhänge, weswegen er vor einiger Zeit operiert wurde. Mag sein! Es wird davon gesprochen, daß Dr. Scholz zunächst für die kommenden 5 Wochen aus der aktiven Politik fern bleibe und daß die volksparteiliche Fraktion den Abgeordneten Dauch mit der Führung der Fraktionsgeschäfte beauftragt habe, bis der endgültige Stellvertreter gewählt sei. Sollte diese plötzliche Erkrankung nicht ihre Ursache in dem bösen Hereinfall haben, den die Volkspartei bei der Reichstagspräsidentenwahl am Mittwoch mit Dr. Scholz erlebt hat?

Die 12 Schriftführer des Reichstages

Berlin, 16. Okt. (Drahtmeldung.) Die Schriftführer des Reichstages wurden bekanntlich bereits in der Mittwoch-Sitzung gewählt. Das Ergebnis der Wahl aber wurde erst am Donnerstag mittag festgestellt. Es sind danach zu Schriftführern des Reichstages gewählt worden: die Abgeordneten Rauch (Bayr. Volkspartei) mit 428 Stimmen, Hennes (Christl. Soz.) mit 402 Stimmen, Frau Teusch (Zentr.) mit 395 Stimmen, Schwarz-Frankfurt (Zentr.) mit 311 Stimmen, Taubadel (Soz.) mit 286 Stimmen, Petzold (Wirtschaftspartei) mit 283 Stimmen, Frau Agnes (Soz.) mit 282 Stimmen, Frau Bohm-Schuch (Soz.) mit 281 Stimmen, Frau Dr. Matz (DV.) mit 271 Stimmen, Hemeter (Dtsch. Landvolk) mit 269 Stimmen, Kaufmann (Nat.-Soz.) mit 259 Stimmen, Linder (Nat.-Soz.) mit 255 Stimmen.

Berechtigter Ausschluß Lohses

Berlin, 16. Oktober. (Drahtmeldung.) Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Einspruch des Abgeordneten Lohse (Nat.-Soz.) gegen seine Ausschließung aus acht Landtagssitzungen. Der Aeltestenrat war der Ansicht, daß gegen Abgeordnete, die sich den Anordnungen des Präsidenten nicht fügen, strenge Maßnahmen notwendig seien, und billigte das Urteil des Präsidenten. — der Aeltestenrat beschloß sodann noch, daß die Abstimmungen zu den Anträgen über Auflösung des Landtages usw. möglichst am Freitag vorgenommen werden sollen. Sollte die Aussprache noch nicht beendet sein, so will man die Abstimmungen erst am Dienstag vornehmen.

Franzens Polizei beschlagnahmt den „Volksfreund"

Der Oberstaatsanwalt hebt die Beschlagnahme wieder auf

Braunschweig, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Braunschweigische „Volksfreund" hat den Bericht des Berliner Polizeipräsidiums in der Angelegenheit Franzen als Extrablatt verbreitet. Die Braunschweiger Polizei hatte darauf nichts Eiligeres zu tun, als die Veröffentlichung zu beschlagnahmen. Erst auf Grund eines Protestes des Volksfreund-Verlages an den Oberstaatsanwalt wurde die Beschlagnahme nach einiger Zeit wieder aufgehoben. Das Extrablatt trug die Ueberschrift: „Polizeiminister Franzen schützt Betrüger, führt Berliner Polizei irre und sagt die Unwahrheit!" Am Schlusse des Flugblattes heißt es: „Minister Franzen wird sich im Landtag zu verantworten haben, falls er es nicht vorziehen sollte, umgehend sein Amt zur Verfügung zu stellen."

Früheres Ausscheiden von Generaloberst Heye

Berlin, 16. Oktober. (Drahtmeldung.). Generaloberst Heye hat gebeten, den auf den 30. November 1930 festgesetzten Termin seines Ausscheidens aus dem Dienst auf den 31. Oktober 1930 vorzuverlegen. Im Hinblick auf die jetzige politisch besonders bewegte Zeit hält er es im Interesse des Heeres für notwendig, daß die Uebergabe der Geschäfte an seinen Nachfolger jetzt beendet wird, damit wieder klare Befehlsverhältnisse in der Heeresleitung geschaffen werden. Der Reichspräsident hat dem Antrage stattgegeben. Generaloberst Heye ist seinem Antrage gemäß bis zum Tage seines Ausscheidens beurlaubt worden. Die Geschäfte des Chefs der Heeresleitung erledigt Generalmajor Frhr. v. Hammerstein-Equord.

Sächsischer Landtag verlangt Revision des Young-Planes

Der sächsische Landtag hat am Donnerstag mit 82 gegen 12 kommunistische Stimmen einen Antrag angenommen, die sächsische Regierung zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß diese sich angesichts der wirtschaftlichen Lage mit allem Nachdruck und beschleunigt bemüht, Verhandlungen zur Revision des Youngplanes einzuleiten. Ein kommunistischer Antrag, die Reichsregirung zu ersuchen, alle Zahlungen aus dem Youngplan sofort einzustellen, wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt. Der Landtag vertagte sich bis Anfang November.

Frische **Suppenhühner** Pfund **-.95**

Lebensmittel

Frisch geschossene **Hasen** im Fell Pfund **-.95**

für die sparsame Hausfrau!

Molkereibutter feine, ohne Salz	Pfund	1.60
Molkereibutter feine holländische	Pfund	1.70
Tilsiter halbfett	Pfund	0.62
Holländer vollfett	Pfund	0.78
Edamer vollfett	Pfund	0.85
Tilsiter vollfett	Pfund	0.95
Bayr. Emmenthaler	Pfund	1.25
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose	0.50
Jg. große Bohnen	1/1 Dose	0.72
Preißelbeeren mit Birnen	1/2 Dose	0.35
Stachelbeeren	1/1 Dose	0.90
Johannisbeer-Gelee	2-Pfund-Eimer	1.25
Feine Tafeläpfel	Pfund 0.32	0.28
Bananen	Pfund	0.40
Blockdatteln	Pfund	0.50

Wurstwaren

Rotwurst	Pfund 1.00	0.50
Leberwurst	Pfund 0.95	0.50
Landsülze	Pfund	0.85
Fleischwurst	Pfund	1.10
Bierwurst	Pfund	1.00
Weißwurst	Pfund	1.10
Mettwurst mit Knoblauch	Pfund	1.20
Ia. Westf. Plockwurst	Pfund	1.45
Schinkenspeck	Pfund	1.60
Fetter Speck geräuchert	Pfund	0.82

Delikatessen

Fischfilet bratfertig	Pfund 0.60	0.50
Frisch ger. Bücklinge	Pfd.	0.45
Räucheraal	Pfund	2.50
Seelachsschnitzel	¼ Pfd.	0.25
Heringssalat	Pfund	0.85
Fleischsalat	Pfund	1.10
Oelsardinen Dose 0.50, 0.48, 0.25		0.20

Kolonialwaren

Weizen Auszugmehl	Pfund	0.22
Braune Bohnen	Pfund	0.15
Gelbe Erbsen	Pfund	0.19
Grüne Erbsen	Pfund	0.20
Linsen	Pfund	0.22
Sultaninen	Pfund 0.55, 0.45	0.38
Pflaumen getr.	Pfund 0.50, 0.40	0.30
Mischobst calif.	Pfund 0.60	0.50
Aprikosen	Pfund 0.95, 0.80	0.55
Apfelringe	Pfund	0.70
Erdnußöl	Liter	0.76

Kaffee

Frisch gebrannt — Kostproben gratis

Alsberg-Mischung	Pfund	3.20
Spezial-Mischung	Pfund	2.35
Haushalt-Mischung	Pfund	2.80
Perlkaffee	Pfund 3.00, 2.80	2.55
Santos reinsch.	Pfd. 2.40, 2.20	1.95
Kakao gar. rein	Pfund 1.30, 0.95	0.65
Schokoladenpulver	Pfund	0.95

Weine u. Spirituosen

29er Frankw. Burgacker	Liter	0.75
29er Niersteiner Domthal	Liter	0.95
29er Lieserer Riesling	Liter	1.20
Valencia Montagne	Liter	0.85
Vermuthwein	Liter	0.95
Malaga	Liter	1.15
Spanisch. Süßwein blutrot	Liter	1.05
Alsbergs Klaren (Preis o. Glas)	1-Liter-Fl.	2.75
Wacholder (Preis o. Glas)	1-Liter-Fl.	3.20
Jamaika-Rum-Verschnitt 38% (Preis o. Glas)	1-Liter-Fl.	4.20

Konfitüren

Malzbonbons	Pfund	0.60
Milchkaramellen	Pfund	0.72
Blockmalz	Pfund	0.80
Vollmilch-Nuß-Schokolade 100-Gramm-Block		0.25
Gewürzspekulatius	Pfund	0.60
Kokosmakronen	Pfund	0.72
Aachener Printen	Pfund	0.80

Wild und Geflügel

Hasenpfeffer vom ganzen Hasen	Pfund	1.25
Hasenrücken	Pfd.	1.60
Hirschbraten	Pfd.	1.10
Rehrücken und Keulen	Pfund	2.00
Frisch geschl. Enten	Pfund	1.30
Junge Hafermastgänse	Pfund	1.35
Gänsekeulen u. Brust	Pfund	1.80
Prima Masthahnen	Pfund	1.50

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges

Molkerei-**Butter** leicht gesalzen Pfund **1.45**

CAPITOL

Bahnhofstr. 53 neben Alsberg

Heute etwas für Alle, welche Humor, Freude und Fröhlichkeit suchen!

Anny Ondra
und
Siegfried Arno

und mit ihnen die Elite der Komiker Berlins wie: **Paul Morgan - Max Ehrlich - Kurt Gerron - Julius Falkenstein - Margarete Kupfer - Fritz Spira** und **Bruno Arno**, der Bruder Siegfried Arno mit seinem Ballett!

Die vom Rummelplatz

Wohl kaum ist in einem Lustspiel mehr und herzlicher gelacht worden, wie in dieser tollen Filmkomödie.

Anny Ondras erster 100% Sprechfilm!

Hierzu:

Ehre deine Mutter

Die Geschichte einer Mutterliebe

mit

Walter Rilla - Anita Dorris - Mary Carr.

Lustspiel
Wochenschau
u. a. m.

Anfang 3 Uhr. — Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Apollo-Theater

Ein neues
Doppeltonfilm-Programm

wie es so schnell nicht wieder geboten werden kann.

Liebes-Ausverkauf

(Delikatessen)

Die Erlebnisse eines Schwerenöters in 6 Akten mit

Ernst Verebes, Daniela Parola, Georgia Ling, Hans Junkermann, Paul Hörbiger usw.

Diese erstklassigen Darsteller zeigen hier ein blendendes Spiel, voll der witzigsten Einfälle und mit einer lustigen, verwickelten Liebesaffäre

Kassenöffnung 2 Uhr.

Der ausgezeichnete deutsche Sprech- und Tonfilm, dessen Hauptschlager:

„Zwei Herzen im ¾ Takt" und **„Auch du wirst mich einmal betrügen"**

sich die Welt erobert haben:

Zwei Herzen im ¾ Takt

Eine Wiener Geschichte um einen Wiener Walzer.

7 herrliche Akte mit

Greti Theimer, Willy Forst, Walter Jansen, Oskar Karlweiß, Paul Morgan, Paul Hörbiger.

Die neue Wochenschau
Trotz enormer Unkosten niedrige Eintrittspreise.

Industrie-Kino

Achtung! Achtung!

Wir bringen ab heute Freitag 2 Uhr eines der allgemein beliebten

Film-Singspiele

in Neu-Aufführung:

Es kommt der Tag..!

6 dramatische, ergreifende Akte unter persönlicher Mitwirkung erster Berliner Gesangskräfte!

In den Hauptrollen!
Karl Beckersachs, Margit Barnay, Robert Scholz, Max Ruhbeck.

Es kommen u. a. folgende Lieder zum Vortrag: „Kommt Brüder, trinket froh mit mir" „Königskinder" — „Liebesfrühling" „Mein Lieb".

Harold Lloyd in
Harold, der Pechvogel

8 ganz vorzügliche Akte.

Die Situationen, in die Harold als „Pechvogel" gerät und wie er sie meistert, machen diesen Film zu dem zündendsten, aufregendsten und besten seiner Filme.

Richard Dix
in dem großen Kriminal-Sensationsfilm:
Der Boxerkönig

7 spannende Akte.

Ein Boxkampf um Ehre, Liebe und Freiheit!

Niedrige Eintrittspreise: RM 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50

Corso

am Schalker Markt.

SPIEL-PLAN vom 17.—20. Okt. 30

Anny Ondra in
Das Mädel mit der Peitsche.
Eine ausgezeichnete Komödie mit Werner Fütterer, Siegfried Arno usw.

EDMUND COBB in
Die Rache des Verlassenen.
Ein Schmuggler-Film aus d. Wilden Westen mit dem Wunderhund „Dynamit".

Francesca Bertini in
Mein Leben für das Deine.
Ein wunderv. Liebesdrama in 6 Akten.

Beiprogramm!

Ab Freitag: Hai-Tang

Dienstag vollständig neues Programm!

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 2.
Goldfische, Aquarien

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.
Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der
Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen
Ringstraße 33

Schauburg

Gelsenkirchen

Wir zeigen ab heute den
100% Sprech- und Tonfilm
aus der
Schweizer Alpen-Welt
mit
Luis Frenker, Renate Müller
Der Sohn der weißen Berge
(Das Geheimnis von Zermatt)

Hierüber urteilt die Presse

„. . . . . diese Geschehnisse in den Renate Müller dezent und anmutig, mit selbstverständlicher, lockerer Geste- und Sprache die umworbene Amerikanerin, Felix Bressart einen trottelig-biederen Gelängniswärter mimt — diese Filmgeschehnisse sind nur Anlauf gleichsam für die grandiosen Aufnahmen einer Ski-Sprung-Konkurrenz, die Luis Trenker zu einer hervorragend aufgenommenen sportlichen Rekordleistung Gelegenheit gibt . . ."
Berliner Morgenzeitung

Im Beiprogramm u. a.:

Dickerchen als Adoptivvater
Groteske

Romeo vom Dorf
Tonfilm

Die neue Ufaton-Woche
in Verbindung mit Paramount Sound News

Beginn: 3, ½6 u. 8 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Gelsenkirchen.

Mahnung.

Die bis zum 16. ds. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:

1. Staatliche Steuer vom Grundvermögen,
2. Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen,
3. Hauszinssteuer,
4. Lohnsummensteuer für Juli/Sept.,
5. Handwerkskammerbeiträge für 1930 im Stadtbezirk Buer,
6. Landwirtschaftskammerbeiträge f. 1930 im Stadtbezirk Buer

sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen, den 16. Okt. 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuer-Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörde.

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Möbelhaus
Frank
zieht um
und verkauft vorhandene Lagerbestände zu enorm billigen Preisen
Bismarckstr. 110

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18